

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1925

231 (6.10.1925)

Volkstfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Mittelbadens

Mit den Wochenbeilagen „Die Nußstunde“ und „Volk und Zeit“ (mit Bildern)

Bezugspreis: halbjährl. 1.40 mit, 90 S ohne Zustellung. Einzelpreis 10 S, Samstags 15 S. — Anzeigen: die einsp. Kolonnenzeile 22 S, auswärts u. Kollektivanz. 28 S, Kleinteile 1.40. Annahmeschluss 8 Uhr vorm. Ausgabe: Werktag mittags. Geschäftsstelle u. Redaktion: Luisenstr. 24. Fernsprecher: Geschäftsstelle Nr. 128; Redaktion Nr. 481. Schriftleitung: Georg Schöpflin; für die Redaktion verantwortlich: Hermann Kadel; für den Anzeigenteil: Gustav Krüger. Druck und Verlag der Verlagsdruckerei Volkstfreund G. m. b. H., sämtliche in Karlsruhe.

Für den europäischen Frieden

Guter Anfang der Konferenz in Locarno

Ankunft in Locarno

(Von unserem Sonderberichterstatter)

Locarno, 6. Okt. (Eig. Kundendienst.) Als die Delegationen für die Konferenz in Locarno am Voro Maggiore eintrafen, war das Programm nur in großen Umrissen gegeben, obwohl das Ziel feststand. In den Straßen der Stadt künden es große Leitern und in dem Dunkel des Abends leuchten von der Höhe eines anliegenden Berges weit hin wunderbare Illuminationen: Friede! Wo die Staatsmänner auch stehen, immer wieder werden sie über alle Meinungsverschiedenheiten hinweg an den Willen der Menschheit erinnert, dem die Stadtverwaltung in Locarno so ausgezeichnet und eindrucksvollen Ausdruck zu geben vermag: Friede!

Man kann nicht anders sagen, als daß an dem ersten offiziellen Sitzungstage der Konferenz diese Mahnung von allen Teilnehmern beherzigt worden ist. Die Stimmung soll ausgedrückt werden sein und allgemein herrsche angenehme Enttäuschung darüber, daß Graf Belfort mit seinen „Mahnungen“ an die deutsche Delegation allein auf weiter Flur geblieben ist. Warum kommt er über Schiele nicht selbst nach Locarno, um hier eine Erklärung über die Kriegsschuldfrage an die Spitze der Beratungen zu stellen? Auch hier das alte Lied: Wo die Verantwortung beginnt, hört der deutsch-nationale Mut auf! Wir wollen Herrn Stresemann gerne den gewünschten Gefallen tun und bis zu Ende der Konferenz nichts mehr über diese Dinge reden; aber das kann uns nicht an der Feststellung hindern, daß sowohl Herr Dr. Luther wie der Außenminister nach ihren eigenen Erklärungen nicht im geringsten mehr daran denken, die Kriegsschuldfrage in Locarno aufzurollen. Damit ist ein großes Hindernis aus dem Wege geräumt, denn hätte unsere Delegation „deutsch-national“ gehandelt, dann wäre der Aufwand an Kraft für Locarno vergeblich geblieben worden. Das ist den verantwortlichen deutschen Politikern übrigens schon am Sonntag, wenn auch nicht offiziell, so doch durch Mittellose der Alliierten, klar und deutlich gesagt worden.

Die Eröffnung der Konferenz konnte unter diesen Umständen keine Überraschungen bringen. Sie verlief in dem gegenseitigen Willen, sich näher zu kommen. Man vereinbarte zunächst als offiziellen Programmpunkt eine Diskussion über den Entwurf des Sicherheitspaktes der Londoner Juristenkonferenz. Von deutscher Seite wurden bestimmte Änderungsanträge gestellt, die am Nachmittag von der Expertenkommission beraten und in weitestem Maße berücksichtigt worden sind, jedoch bereits am Dienstag nachmittag die Hauptdelegationen in die Generaldiskussion eintreten können. Eigentlich sollte das schon am Vormittag geschehen, die Vertagung mußte aber infolge eines leichten Fieberanfalls des Reichsaußenministers, der nach Feststellung des Arztes auf den „Klimawechsel“ zurückzuführen ist, stattfinden.

Die Generalausprache über den Pakt dürfte kaum noch Änderungen in der Formulierung ergeben. Man würde also den Pakt als erledigt betrachten können, wenn im Zusammenhang mit seiner vorläufigen Beschließung und der späteren Ratifikation durch die Parlamente nicht bestimmte Fragen einer gewissen Klärung bedürftig. Deshalb ist es gewiss, daß bereits heute nachmittag, spätestens aber am Mittwoch, der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund zur Debatte steht. Grundlegend ist in auch die Schwarz-weiß-rote Regierung hierzu bereit, nachdem ein Sitz im Völkerbundsrat längst zugesichert ist. Schwierigkeiten macht nur noch der Artikel 16; aber es scheint, daß man auch in inoffizieller Fühlungnahme bereits auf dem Wege zu einem Kompromiß ist, und zwar unter voller Aufrechterhaltung des Artikels 16 bei voller Würdigung der Befürchtungen des Außenministers, die wir übrigens nicht reiflos teilen. Man hat den Eindruck, als ob auch Stresemann sich inzwischen von der Unfruchtbarkeit einer Revision dieses Artikels allein durch die in Locarno vertretenen alliierten Mächte überzeugt hat.

Alle darüber hinaus noch strittigen Fragen — mit Ausnahme einer Garantie der Ostgrenzen — sollen auf der Konferenz nicht behandelt werden.

Damit ist aber noch nichts gesagt. Auch auf der Londoner Konferenz hieß es ähnlich. Auch hier sollte die Ruhräumung nicht einmal gestreift werden und doch lehrte Marx mit der schriftlichen bestimmten Versicherung zurück, daß die Ruhr, wie es ja inoffiziell geschehen ist, von den fremden Truppen entsetzt werden sollte. Das Londoner Beispiel dürfte auch auf Locarno anwendbar sein, und kann deshalb kaum einen strittigen Punkt zwischen Deutschland und den Alliierten neben, der hier, wenn auch außerhalb des Rahmens der öffentlichen Erörterungen, nicht besprochen wird. Wir denken da vor allem an die Räumung Kölns und die Entwaflnungsfrage. Die Lösung beider Fragen ist infolge der Haltung der Alliierten untrennbar miteinander verbunden. Grundsätzlich — und das wird auch hier wieder bekräftigt — ist die Räumung der Kölner Zone im November beschlossene Sache. Ihr endgültiger Termin hängt von der Erledigung der Entwaflnungsfrage ab, die im großen und ganzen vereinbart ist, und bei der man sich in Locarno nur noch über einzelne — immerhin aber kritische — Streitpunkte

zu befassen braucht. Aber wir hatten den Eindruck, daß eine Einigung auch hier nicht allzuschwer und von heute auf morgen möglich ist, wenn Deutschland dem offiziellen Beratungskomitee der Konferenz nicht allzu sehr Schwierigkeiten entgegenbringt. Ja, wie glauben sogar annehmen zu sollen, daß der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund gleichbedeutend ist mit der Räumung Kölns. Im übrigen aber sei jetzt schon darauf verwiesen, daß eine vertrauliche Festlegung des Räumungstermins in Locarno überhaupt nicht möglich ist, weil es sich hier formell um eine Angelegenheit der Völkerbundkonferenz handelt.

In dem Willen und Geiste, in dem die Probleme angefaßt werden, liegt das Schicksal der Konferenz. Es liegt uns fern, die Dinge auch nur im geringsten zuverfälscht oder zu schwärzen zu malen als sie sind, aber man ist, trotz aller Meinungsverschiedenheiten überzeugt, daß der Weg zur Einigung zwischen den Alliierten und Deutschland nicht über Dornen führt. Etwas anders liegen die Verhältnisse bezüglich einer Garantie der Ostgrenzen, die Deutschland nach dem Wunsch Polens anerkennen soll. Trifft Polen mit dieser Forderung als letztes Wort an den Verhandlungstisch, dann erbringt sich u. E. in Locarno weiter über die Angelegenheit zu reden. Immerhin schließt das eine Abmachung zwischen Deutschland und der Tschechoslowakei nicht aus.

Die erste Sitzung

Locarno, 5. Okt. (Eig. Bericht.) Die Konferenz von Locarno ist am Montag vormittag um 11 Uhr eröffnet worden. Das Gerichtsgebäude, in dem die Sitzung stattfand, war reich mit Blumen geschmückt. Ueber dem Haupteingang flatterten sieben Fahnen der an der Konferenz teilnehmenden Mächte. Die Sperrung wurde strikte durchgeführt. Publikum und Presse hatten keinen Zutritt zum Gebäude. Kurz vor 11 Uhr begann die Aufzählung der verschiedenen Delegationen. Als erster Chamberlain, gleich nach ihm Brand, dann Drandi und Scialoja, der belgische Delegierte, Gen. Vanderveelde kam als einziger zu Fuß. Als letzte erschienen in zwei Wagen die Deutschen. Im ersten Wagen saßen Luther und Stresemann, im zweiten Staatssekretär Schubert und Ministerialrat Neelohammer. Außerdem befanden sich noch 2 Geheimrat in Begleitung. Die Eröffnungssitzung dauerte etwa 1 1/2 Stunden. Der Bürgermeister von Locarno hielt eine kurze Eröffnungssprache, auf die Chamberlain kurz erwiderte. Dann ging man sofort zu den Verhandlungen über.

Zur Debatte standen die von den juristischen Sachverständigen ausgearbeiteten Entwürfe des Garantiepaktes. Einige Artikel wurden sofort angenommen, andere, bei denen keine sofortige Einigung zu erzielen war, wurden den juristischen Sachverständigen zur Bearbeitung übergeben. Die ganze Verhandlung vollzog sich in durchaus sachlicher Form, der allgemeine Eindruck war ein günstiger. Am Nachmittag fand keine Sitzung statt. Es werden lediglich Verhandlungen zwischen den juristischen Sachverständigen über die einzelnen Artikel stattfinden. Die nächste Tagung der Delegation ist auf Dienstag nachmittag 4 Uhr festgesetzt.

Chamberlain empfing am Montag früh vor der Eröffnungssitzung die Presse. In mehr als einer Beziehung war die Feststellung bemerkenswert, daß die Konferenz von Locarno alle Teilnehmer auf dem Fuß der Gleichberechtigung verleihe, und keine Partei der anderen ihre Verbindungen differenzieren sollte. Ueber das zu erwartende Ergebnis sprach Chamberlain sich hoffnungsvoll aus. Auf verschiedene Fragen bemerkte er, daß die englische Regierung die Erklärungen Stresemanns über den russischen Handelsvertrag günstig aufgenommen habe. Eine andere Frage nach der Stellungnahme der Dominios zu dem abzuschließenden Garantievertrag beantwortete Chamberlain damit, daß diese durch die englische Vertretung vorabgezeichnet sei. Aus einer anderen Bemerkung der fünf Mächte, die an der Konferenz teilnehmen, müßte man schließen, daß vorläufig Polen und die Tschechoslowakei nicht ausgeschlossen worden seien.

In französischen Kreisen werde der Gang der Verhandlungen günstig beurteilt und man hofft, in etwa 10 Tagen zu einem Abschluß zu kommen, falls keine unvorhergesehenen Schwierigkeiten eintreten. Man denkt dabei in erster Linie an die Möglichkeit einer Diskussion über die Kriegsschuldfrage auf der Konferenz und man verfolgt in diesem Zusammenhang mit einiger Besorgnis die deutsch-nationale Presseaktion gegen den Eintritt in den Völkerbund und gegen den Abschluß des Garantiepaktes. Ebenso haben die Erklärungen des Grafen Belfort in der „Kreuzzeitung“, in der eine neue Aktion der Reichsregierung in der Kriegsschuldfrage auf der Konferenz gefordert wird, einen schlechten Eindruck gemacht. Auch rechnet man in eingeweihten Kreisen nicht mit der Möglichkeit, daß die deutsche Delegation die Kriegsschuldfrage zur Debatte stellt, da sie augenblicklich die Strengung der Konferenz bedeuten würde. Ebenso hat die deutsche Delegation in dieser Hinsicht beruhigende Erklärungen abgegeben.

Am Donnerstag werden der polnische Außenminister Sierakowski und der tschechoslowakische Außenminister Benesich in Locarno erwartet. Man glaubt sich dahin die Frage des

Garantiepaktes für die Westgrenze soweit geklärt zu haben, daß die Ostfragen in Ansehung genommen werden können. Die eigentlichen Schwierigkeiten werden dann beginnen, wenn Polen und Frankreich darauf bestehen, daß Ost- und Westpakt zusammen abzuschließen sind.

Der amtliche Bericht über die gestrigen Besprechungen

Locarno, 5. Okt. Ueber die Eröffnungssitzung wurde folgendes gemeinsam vereinbartes Kommuniqué ausgegeben: Die Konferenz trat heute vormittag 11 Uhr im Justizgebäude in Locarno zusammen. Auf den Willkommens des Bürgermeisters von Locarno antwortet im Namen der Delegation Chamberlain u. a.: Wir haben keineswegs durch Zufall auf der Suche nach einem Zusammenkunftsort übereinstimmend unsere Blicke nach der Schweiz gerichtet. Durch ihre Tradition, durch ihre Geschichte ist sie das Land der Befriedung und des Friedens. Chamberlain gab dann dem Wunsch Ausdruck: Dem einstimmigen Wunsch entsprechend, den Sie freundlich geäußert haben, habe ich die Verantwortung dafür übernommen, unsere erste Zusammenkunft einzuberufen, da irgend jemand unter uns notwendigerweise die Initiative übernehmen mußte, da die Zusammenkünfte einen so freien und so wenig formalistischen Charakter wie möglich tragen müßten. Sobald die großen Linien des Vorgehens festgelegt und die Dispositionen für die Zusammenberufung der Zusammenkünfte getroffen worden sind, erlaube ich mir anzudeuten, daß auf die Formalität eines Vorsitzes verzichtet wird und man sich auf dem Fuße völliger Gleichheit trifft, wobei jeder nach bestem Können für den Erfolg des gemeinsamen Werkes beitragen soll, der den Frieden und die Wohlfahrt Europas erstrebt.

Vor Eintritt in die Arbeiten der Konferenz wurde beschlossen, der schweizerischen Bundesregierung telegraphisch den Dank auszusprechen für die Gastfreundschaft und die freundliche Aufnahme der Delegationen in Locarno.

Es wurde einstimmig beschlossen, von einer Generaldiskussion abzusehen und sofort in eine Erörterung der einzelnen Artikel des von den Rechtsachverständigen in London ausgearbeiteten Entwurfs einzutreten.

Hinsichtlich einiger Artikel, gegen deren Fassung Widerspruch nicht erhoben wurde, konnte sofort Übereinstimmung festgestellt werden. Andere Artikel gaben zu ergänzenden Anträgen Veranlassung. Diese Anträge wurden den Juristen zur eingehenden Erörterung überwiesen. Schließlich wurden einige weitere Artikel der fernerer Erörterung der Konferenz vorbehalten.

Die erste Zusammenkunft der Regierungsvertreter dauerte 1 1/2 Stunden. Sie verlief zwanags und sachlich und umfaßte nach Erledigung der notwendigen Formalitäten, gegenseitigen Vorstellung usw. eine erste kurze Aussprache. Dabei wurde besonders der Londoner Juristenentwurf erörtert und u. a. auch die Bemerkungen, die die deutsche Delegation zu den einzelnen Punkten zu machen hatte, vorgebracht.

Für nachmittags war keine zweite Vollsitzung vorgedreht. Dagegen traten bereits um 3 Uhr die juristischen Mitarbeiter der 5 Delegationen zusammen, um die ausgearbeiteten Einzelentwürfe des Entwurfs zu erörtern.

Nach Schluß der Sitzung vertiefte zunächst die französische Delegation das Justizgebäude und hielt mit gutem Humor dem Schnellfeuer einer ganzen Schar von Photographen stand, wobei Briaud durch mehrere scherzhaft Bemerkungen beifälliges Gelächter erzielte. Als zweite folgte die belgische Delegation, bei deren Erscheinen sich das Knipsen zu einem wahren Wallenangriff vergrößerte. Die allgemeine Stimmung war freundschaftlich und die Verhandlungen verliefen in der angenehmsten Weise. Die Verhandlungen dient nur eine große quadratische Tafel mit gleichmäßig verteilten Plätzen.

Die Juristenkommission

Locarno, 5. Okt. (Eig. Bericht.) Die Zusammenkunft der Juristen der 5 Länder dauerte von 4 bis 7 Uhr. Es handelte sich darum, die in der Vormittagsitzung zur Sprache gebrachten Änderungsanträge zu dem Londoner Entwurf der Juristen durchzubesprechen und zu einer Einigung über diesen Punkt zu gelangen. Es wurde vereinbart, daß zwei bestimmte Punkte nicht von den Juristen besprochen, sondern den Großen Räten vorbehalten werden, und zwar beziehen sich diese auf den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund, sowie auf die Frage der belgischen Schiedsgerichtsverträge.

Mussolinis Besuch in Locarno

Locarno, 5. Okt. Es verlautet mit Bestimmtheit, daß Mussolini Ende dieser Woche nach Locarno kommt. Sein Aufenthalt wird jedoch nur einige Tage dauern. Schweizer Behörden treffen jetzt schon alle Vorbereitungen. Die Zahl der ständigen Contamterie wird verdoppelt, ebenso wird die Schweizer Geheimpolizei eingesetzt werden. Da gleichzeitig die Fallschirmen in der Schweiz Demonstrationen planen, steht man in Luzern dem Besuch Mussolinis mit einiger Skepsis entgegen.

Gute Stimmung der englischen Presse

(Eigener Funddienst)

London, 6. Okt. „Guter Start“, diese von den „Times“ gewählte Überschrift gibt den Ton wieder, auf den die gesamte englische Presse seit dem ersten Tag der Konferenz von Locarno abgestimmt ist. Die Blätter vom „Daily Mail“ bis „Daily Herald“ stellen übereinstimmend die außerordentlich gute Atmosphäre des Eröffnungstages fest. Der sofortige Arbeitsbeginn habe als gutes Omen zu gelten. Jedoch wird allgemein vor Unterföhrung der Schwierigkeiten gewarnt. So weisen die „Times“ insbesondere darauf hin, daß auf deutscher Seite unvertennbar das Bestreben besteht, die Diskussion über alle Fragen bis nach der endgültigen Einigung über den Westpakt zurückzustellen, während Frankreich in diesem Punkt genau den entgegengesetzten Standpunkt vertritt.

Die Aufrollung des Kölner Problems durch die deutsche Delegation werde unvermeidlich sein. Die Frage müsse jedoch nicht unbedingt zu ersten Schwierigkeiten führen. Man wird sich vielleicht darauf einlassen, daß der Pakt nicht vor der Räumung Kölns unterzeichnet zu werden braucht und daß Deutschland in der Zwischenzeit seine Entwaffnungsverpflichtungen erfüllen soll. Die einseitige Presseerklärung aus Locarno, die sensationellen Charakter trägt, ist die Feststellung des Sonderkorrespondenten der „Morning Post“, daß Briand bereit sei, Deutschland weitgehende Konzessionen hinsichtlich der Rheinbesetzung, der Herabsetzung der Rheinlandpolizei und der Anerkennung des Saarregimes zu machen, ja event. sogar einer früheren Volksabstimmung im Saargebiet zustimmen würde, falls Deutschland mit Polen und der Tschechoslowakei Schiedsgerichtsverträge abschließen, den Danziger Korridor garantieren, und sich verpflichte, die Ostgrenze nicht auf dem Wege der Gewalt zu ändern und Frankreich das Recht zum Abschluß eines Sicherheitspaktes mit den Oststaaten zuzuerkennen.

Die Auffassungen in London

London, 5. Okt. Die bisherigen englischen Pressekommentare zur Konferenz in Locarno kennzeichnen die Lage als eine unerschütterliche. Es ist bemerkenswert, daß die gesamte englische Presse, die über Deutschlands Erklärung zur Kriegsschuldfrage seinerzeit stillschweigend hinweggegangen ist, nunmehr mit großer Entschiedenheit die englische Auffassung zu dieser Frage erörtern. Offenbar befürchtet man in den maßgebenden Kreisen in Locarno doch noch, daß die deutsche Delegation diese Frage noch aufwerfen würde. Man wünscht lebhaft einem solchen Schritt, der nach der allgemeinen Auffassung die Konferenz sprengen könnte, vorzubeugen. In der Kriegsschuldfrage hat der Besuch Tschiischerins, dessen allgemeine Politik in London als antienglisch gewertet wird, große Beunruhigung und Besorgnis hervorgerufen. Man weist auf die veritable Parallele mit Napoleon hin. Der der Regierung nahestehende „Telegraph“ fordert geradezu die deutsche Delegation auf, diese englischen Besorgnissen zu begegnen. Im wesentlichen herrscht am Montag nachmittags in London der Eindruck vor, daß Stresemanns Erklärungen vor der Presse die Bedenken noch nicht beseitigt haben.

Italien und die Konferenz in Locarno

Locarno, 5. Okt. Der Führer der italienischen Delegation Scialoja erklärte, die italienische Delegation werde die Frage des Schutzes der Brennergrenze nicht auf der Konferenz in Locarno zur Sprache bringen, da Italien nicht beabsichtigt, eine so wichtige Frage zum Gegenstand des Beschlusses zu machen. Sondernfalls aber werde indessen Italien ein Abkommen unterschreiben, welches durch freie Verhandlungen zwischen den beteiligten Nationen erzielt worden sei. Dieses Abkommen müsse die Sicherstellung des Friedens gewährleisten.

Chamberlains Hoffnungen auf Locarno

Locarno, 5. Okt. Bei einem der Eröffnungs der Konferenz voranhebenden Presserezeptionen des englischen Außenministers Chamberlain gab dieser nach einer Reihe mehr allgemeiner Erklärungen über den guten Willen aller Beteiligten, über die Hoffnungen, mit denen sie nach Locarno gekommen seien und über die Erwartungen der Welt diesem Ereignis gegenüber auf einzelne Fragen Antwort. Am stärksten betonte er dabei die Frage nach seiner Auffassung über die jüngsten deutsch-russischen Besprechungen, daß er außerordentlich erfreut sei über die klare Verkündung, die gestern bereits Außenminister Dr. Stresemann gemacht habe und wonach die Freiheit der deutschen Regierung in Bezug auf ihre Politik auf der Konferenz vollkommen gewahrt sei. Die fünf vertretenen Nationen — sagte Chamberlain — hätten unter dem Weltkrieg und seinen Folgen gelitten; jetzt handle es sich darum, frei von Animosität und Bitterkeit die Grundlätze für eine friedliche Zukunft zu legen. Die Konferenz unterscheidet sich von fast allen vorangegangenen Zusammenkünften zwischen Deutschland und den Alliierten seit dem Friedensschluß. Es würden keine Bedingungen und keine Forderungen gestellt. Die Vertreter freier und gleichberechtigter Nationen suchten einen Ausweg aus den gemeinsamen Schwierigkeiten. Es würde anfangen sein, vor der ersten Zusammenkunft mit der Sicherheit des Erfolges zu rechnen, aber die Ergebnisse der Londoner Konferenz seien so ermutigend, daß man auf die Beilegung etwa noch bestehender Differenzen rechnen könne. Chamberlain schloß, er selbst und seine Kollegen rechneten sich auch die anderen Delegationen, seien vom dem ehelichen Wunsch befeuert, die Gegenwart und die Zukunft besser zu gestalten und für die Zukunft die Schrecken der Vergangenheit auszuweichen.

Russische und deutsch-nationale Mandör

Paris, 5. Okt. Nach hier aus Locarno vorliegenden Meldungen soll in den alliierten Konferenzkreisen der Eindruck der ersten Fühlungsnahme mit der deutschen Delegation sehr günstig gewesen sein. Auch die von Luther und Stresemann am Sonntag an die Vertreter der internationalen Presse gemachten Erklärungen haben in den politischen Kreisen eine recht befriedigende Aufnahme gefunden, besonders die beruhigenden Versicherungen, die Stresemann in Bezug auf die Anwesenheit des russischen Außenministers Tschiischerin gegeben hat, und in den diesigen verständnisvollen Kreisen mit Vergnügen rezipiert worden. Allerdings wird der „Temps“ dabei nicht ganz unrecht haben, wenn er der Vermutung Ausdruck gibt, daß Stresemann zu Erklärungen dieser Art durch das neue Ungeheiß der deutsch-nationalen Presse gezwungen ge-

wesen sei, die dem deutschen Außenminister durch ihre geradezu lächerliche Aufschauung des russischen Zieles zum zweitemale das Konzept verdorben habe. Stresemann, so meint das Blatt, sei in einer sehr unangenehmen Zwangslage gewesen, denn das Entgegenkommen, das Tschiischerins marktschreierische Erklärungen in einem Teil der deutschen Presse gefunden habe, hätten es ihm unmöglich gemacht, in Locarno die russische Karte auszuspielen, und damit die Alliierten seinen Forderungen geneigter zu machen. Das Mandör sei zu früh eingeleitet worden, um noch irgendwie eine Aussicht auf Erfolg haben zu können.

Vor dem Reichsparteitag des Zentrums

Berlin, 5. Okt. Der Reichsparteitag des Zentrums ist gestern unter dem Vorsitz des früheren Reichskanzlers Marx in Paderborn auf dem Programm. Er wird sich u. a. mit der Vorbereitung des Reichsparteitages des Zentrums beschäftigen, der Mitte November voraussichtlich in Frankfurt a. M. abgehalten werden wird. — Im Mittelpunkt der Verhandlungen des Reichsparteivorstandes steht auch der Fall Wirth und seine Verbindung auf dem Parteitag.

Ergebnis der Stadtverordnetenwahlen in Pommerellen

Dirschau, 5. Okt. Wahlen wurden in Pommerellen die Stadtverordnetenwahlen vorgenommen. Es erhielten in Dirschau von 30 die Deutschen 8 Sitze (bisher 9) trotz der Abwanderung der Ostpolen. Die Sozialisten erhielten in Dirschau 3 Sitze. In Königsbrunn die Deutschen 8, die Sozialisten 4 Sitze.

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Frankreich

Paris, 5. Okt. (Eig. Bericht.) Der französische Handelsvertrags-Delegation sind am Montag zu dem am 18. September zwischen dem Staatssekretär Lebon de la Burg und dem französischen Handelsminister Faumet vereinbarten neuen schriftlichen Vorschlägen zu den Handelsvertragsverhandlungen überreicht worden. Die deutschen Schriftstücke enthalten eine Zusammenfassung der Forderungen und Angebote auf der von der deutschen Delegation im September mündlich vorgetragenen Basis und sollen den weiteren Verhandlungen zu Grunde gelegt werden.

Von der Marokkofront

Paris, 5. Okt. Man meldet aus Tet, daß die Mission des Botschafters der französischen Truppen am Schabla-Massiv energischen Widerstand leistet, aber überall mit den schwersten Verlusten zurückgedrängt werden. Die ganze Gegend sei vom Gegner bereits geäußert.

England und Tschiischerins Berliner Aufenthalt

London, 5. Okt. Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ führt in einem Aufsatz über „Tschiischerin in Berlin“ aus: Jeder Schritt des russischen Botschafters für auswärtige Angelegenheiten richtet sich im wesentlichen gegen England. Wenn er Polen oder Italien oder Frankreich den Rücken hinhalte, oder Deutschland zu Schaden verjage, tue er dies tatsächlich nicht, um sie zu erfreuen oder ihnen Schaden zuzufügen, sondern um den Einfluss und die Interessen Großbritanniens und des britischen Reiches zu zerstören. Die Idee des „mostowischen Rätepiels“, Polens Westgrenze gegen Deutschland zu garantieren, während Deutschland gleichzeitig auf jede Grenzänderung im Westen (Rhein) verzichte, stelle sich als eine tiefgehende Antriebe dar. Seine Voraussetzung sei nämlich, daß ein überhöhtes Deutschland, das ein für allemal festgelegte Grenzen besitze, auf koloniale oder maritime Ausdehnung angewiesen sein würde, was es unvermeidlich wieder zu einer Generalschlacht mit Großbritannien bringen würde. In gleicher Weise wolle Tschiischerin durch sein Vorgehen mit Italien oder Frankreich Englands Stellung im Mittelmeer gefährden.

Blutige Vorgänge in Florenz

Rom, 6. Okt. Parteilose Zeitungen bringen über Zusammenkünfte in Florenz einen Bericht, in dem es heißt, daß saskische Mitglieder des Direktoriums Luporini habe sich zu dem bekannten Freimaurerführer Bandinelli begeben und ihn zu der Sitzung des Fascio eingeladen, um über ein freimaurerisches Rundschreiben Erklärungen zu verlangen. Der Freimaurer Bandinelli habe sich geweigert, Luporini zu folgen. Während dieses Gesprächs sei der Freimaurer Bandinelli durch Luporini verunglückt. Der Mörder habe auch mehrere Revolverkugeln erhalten, an denen er starb. Während der darauf folgenden Zusammenkünfte wurde der ehemalige Sekretär des „Avanti“, Confolio, schwer verwundet. Er starb an den Folgen der erhaltenen Beischüssen. Die Behörden haben Aufnahmen von mehr als fünf Personen unterstellt. Die Polizeibehörde hat die Ordnung wieder hergestellt.

Völkisches Nordbanditentum

Schlag auf Schlag sind sich in der letzten Zeit die Entfaltungen über die Feme, die „Schwarze Reichswehr“ und die übrigen völkischen Nordorganisationen in der Linkspreste gefolgt. Nun ist neuerdings wieder einer dieser völkischen Femeorde und zwar an dem Schützen Panier, der 1923 auf dem Truppenübungsplatz von Döberitz verübt worden ist, durch die Berliner Kriminalpolizei aufgedeckt worden. Es handelt sich hier um ein besonders schiefliches Verbrechen an einem jungen Menschen, der in bestialischer Weise am Kopf verstümmelt und in eine Grube am Truppenübungsplatz geworfen wurde. Die gesamten, an der Tat beteiligten Personen, Anführer, Täter und Begünstigter sind nach langwieriger Taub verhaftet und ihrer Untat überführt worden. Der Mord an dem Schützen Panier ist einer der unzähligen völkischen Femeorde, die bis jetzt mit Altenzeihen und Nummer bei deutschen Gerichten registriert sind:

Der Mord an dem Bärenwälder: Ein Mann der „Schwarzen Reichswehr“ wurde hier auf Befehl des berüchtigten Oberleutnants Schulz von den Unteroffizieren Gröschke und Brauer erschossen.

Der Mord an dem Goraß bei Küstrin: Täter unbekannt.

Die Ermordung der Täter von Bärwalde, der Unteroffiziere Gröschke und Brauer.

Ein weiterer Leichenfund in den Wassergräben von Küstrin.

Die Vergangung einer in Koblenz Uniform bekleideten Leiche aus der Savel bei Berlin.

Die Erschießung des Feldwebels Hermann beim Waffeneinigen in Küstrin.

Der Mord an Leutnant Sand auf dem Truppenübungsplatz Döberitz. Die Ermordung des Oberleutnants Müller und des Kaufmanns Schwente im Tegeler Forst.

Der Mord an dem Seminaristen Radow durch Zeitschneidern der Kasse mit einem Taschenmesser.

Der Mord an dem Koblenzer Holz, der nichts anderes verbrachte, als daß er zu seinen Eltern „nach Hause“ wollte.

Die Ermordung des Infanteristen Beyer vom „Jungdeutschen Regiment“ in Schwerin.

Der Mord an dem Leutnant Wolf bei Wismar, der „Vestungsgelände“ verkauft haben soll.

Der Mord an dem Studenten Bauer in Wilmannsberg, der in der Hax ertränkt wurde.

Ferner sind im Zusammenhang mit der völkischen Feme „verurteilt“:

Der Seesoffizier Otto, ein Freund Bauers, „ertränkt“ auf einer Segelfahrt in der Ostsee, die er mit den bibelgläubigen Söhnen des Superintendenten von Wismar unternommen hatte.

Der Frontbannmann Ernst Böhmer, „verbrannt“ (allerdings nur an der Kopf- und Halspartie) in der Nähe von Gadenbusch.

Der Landarbeiter Krenzfeld ist verschollen, seitdem er als Befehlshaber des Frontbanns für den Gredensmühlener Bezirk in Gredensmühle.

Der Schütze Panier wurde am Truppenübungsplatz Döberitz in bestialischer Weise ermordet.

Das sind nur die einwandfrei als völkische Morde nachgewiesenen Fälle. Ein Dutzend Leichenfunde, bei denen die Todesursache zweifelhaft ist, ist gar nicht dazu gerechnet. So sieht sich wie eine einfürmige Plüme diese Mordbüchse aus dem Jahr 1923 herüber bis auf den heutigen Tag. Der Grund ist meist der gleiche: Streng einer verliert den Spieß am völkischen Kummel, fängt sich ab und macht sich verächtlich. Er weiß mehr, als den Komplotz lieb ist, drum muß er wegt. Völkische Erziehungsarbeit!

Große Reichsbannerfundgebung in Westfalen

Dortmund, 5. Okt. (Eigener Dienst.) Am Samstag und Sonntag veranstaltete das Reichsbanner, Gau westliches Westfalen, einen Gantag in Dortmund. Am Samstag fanden sich Vertreter der Behörden, der Presse und des Reichsbanners zu einer Konferenz zusammen, in der Bundesvorsitzende Hörsing die Ziele und Aufgaben des Reichsbanners darlegte. Auch Oberpräsident Gronowski ergriff das Wort. Das Reichsbanner diene den Interessen des deutschen Volkes, habe aber noch viele Vereinigenommenheiten zu überwinden. Mit Genehmigung stellte er fest, daß die Teilnahme des Reichsbanners bei dem Besuch Hindenburgs in Bochum den republikanischen Gedanken außerordentlich vertieft habe. Regierungspräsident König-Kunze wünschte der Veranstaltung vollen Erfolgs. Das Reichsbanner sei die stärkste Stütze der Republik. Seine Teilnahme bei der Beerdigung des Reichspräsidenten in Bochum habe bewiesen, daß die republikanische Idee und die Einstellung zu den Farben schwarz-rot-gold ausnahmslos fest seien. Er freue sich, daß in seinem Regierungsbezirk der größte Teil der Bevölkerung republikanisch sei.

Während der Konferenz rüdten die auswärtigen Kameradschaften an und veranstalteten eine gewaltige Kundgebung auf dem Hauptplatz. Hier sprach im hellen Schein der Fackeln wiederum Oberpräsident Gronowski. Dann rüdten die Kameradschaften in einem Gantags mit 8000 Teilnehmern in die Stadt zum „Friedenbaum“ ein, wo die Veranstaltung des ersten Tages mit einer Ansprache des neuen Oberbürgermeisters Hirsch ein Ende fanden. Am Sonntag morgen wurde der Gefallenen des Weltkriegs durch Kranzniederlegung gedacht. Am Nachmittag fand die Veranstaltung ihren Höhepunkt in der Bannerweide auf dem Hauptplatz, die der Bundesvorsitzende Hörsing vornahm. Anschließend bewegte sich ein gewaltiger Festzug mit 1000 Fahnen und 19 000 Teilnehmern durch die Straßen der Stadt, die von diesen Tausenden umsäumt waren. Am „Friedenbaum“ hielt der preussische Finanzminister Höpfer-Wilshoff eine Ansprache. Ein prachtvolles Feuerwerk bildete den Abschluß der mächtvollen republikanischen Kundgebung.

Monarchistisches Oktoberfest

In München bereiten sich seitens Dinge vor: man beabsichtigt für den 25. Oktober eine pompöse Festeinrichtung für Ludwig I. mit Fackelzug, Zapfenstreich, Festakt auf der Waldbühne und der größten Monarchistenparade, die Deutschland je gesehen hat. Natürlich unter Teilnahme der Vertreter sämtlicher früheren Dynastien mit gekröntem Familienbande.

Es lebe der bayerische Volksverstand, der das „deutsche Welen“ begründet — Er leiste sich wieder mal allerhand mit dem Bierull, den er verkründet. Es lebe das bayerische Mostrindvieh, auf das die Rupprechte hoffen — das „Wiesenbräu“ tat es ihm an wie noch nie; denn das ist wirklich bejassen:

„Als Nachfest ein monarchistischer Oktoberbums! Statt Wiesenrummel — ein Zapfenstreich! Statt Viehbausstellung — Panoptikum mit dem abgedauten Kaiserreich! Als „Waschen“ für die Sicherheits-Konferenz die „größte Monarchistenparade der Zeit“ mit Kronprinz-Schönheitskonturren . . .!“

O Republik! Du tuft uns — leid!

Josef Maria Franz

Bermischtes

Fliegerabsturz

Amsterdam, 5. Okt. Auf dem Flugplatz flürzte gestern der Chefpilot der Fokker-Werke, der frühere deutsche Militärflieger Hermann Beh, mit einem Militärtaucherflugzeug bei einer Flugvorführung aus einer Höhe von etwa 250 Meter ab. Auf dem Transport nach dem Krankenhaus erlag er seinen Verletzungen. Das war seit 1920 bei den Fokker-Werken tödlich.

Dr. Schacht über die deutsche Wirtschaft

Karlsruhe, 5. Okt. Reichsbankpräsident Dr. Schacht weist augenblicklich in der Hauptstadt Badens, um der badischen Regierung einen Besuch abzustatten und mit den Wirtschaftskreisen Fühlung zu nehmen. Aus diesem Anlaß sprach er heute nachmittag vor einer größeren Anzahl Geladener aus den Kreisen der Wirtschaft im kleinen Festsaal. Anwesend war das gesamte badische Staatsministerium, Abgeordnete des Reichs- und Landtages, Vertreter aller Zweige der badischen Wirtschaft, der Gemeinden usw.

Staatspräsident Dr. Hellbach richtete an den Reichsbankpräsidenten herzliche Begrüßungsworte unter Hervorhebung seiner Verdienste im Kampfe um die stabile Währung. Im Hinblick auf die bevorstehende Reise Dr. Schachts nach Amerika brachte der Staatspräsident die Ueberzeugung zum Ausdruck, daß die empfangenen Einbrüche unserer deutschen Vaterlande zugute kommen werden. Darauf nahm

Dr. Schacht die Rede, in der er einmütig betonte, daß ein Wiederaufleben der Inflation schon wegen der bestehenden währungsrechtlichen Gegebenheiten zu denken sei, die das Maß der Golddeckung ganz genau umgrenzen. Die gegenwärtige Forderung sei eine allgemeine Erscheinung in der ganzen Welt. Die Goldwährung erweist sich deshalb als unzureichend, weil sie auch von den anderen großen Wirtschaftsländern als Wertmaß angelehrt werde. Der Redner unterstrich nachdrücklich, daß die Goldwährung in Deutschland abjektiv gesichert ist. Die große Frage sei nur die, ob die deutsche Wirtschaft in der Lage ist, soviel zu produzieren, daß sie selbst der Reichsbank ausreichende Mittel zu Kreditzwecken zur Verfügung stellen könne. In diesem Zusammenhang erwähnte der Redner, daß im Frieden der gesamte deutsche Notenumlauf nicht ganz 5 Milliarden betrug und heute die Summe von 5 Milliarden bereits überschritten hat. Es ist uns bisher gelungen, die Golddeckung dafür einigermassen zu halten, und zwar einschließlich der Rentenmarktscheine. Der Spielraum ist also nicht sehr groß und dabei noch zu berücksichtigen, daß unsere Gesamtwirtschaft infolge der Gebietsabtretungen aus dem Friedensvertrag sich um etwa 10-12 Milliarden vermindert hat.

Reichsbankpräsident Dr. Schacht

Nach einem Hinweis auf den gewaltig gesteigerten Giroverkehr fuhr Reichsbankpräsident Dr. Schacht fort, daß die erforderlichen Mengen an Gold und Devisen nur herauskommen könnten aus der effektiven Produktion. Diese Produktion sei allerdings gegenüber den Verhältnissen zu Friedenszeiten in unangehört Weise behindert. Auf die politische Seite der Dinge wolle er nicht eingehen. Vorum es in erster Linie gehe, das sei die Kapitalfrage. Dr. Schacht erinnerte bei dieser Gelegenheit an die ungeheuren Leistungen, die Deutschland währungsrechtlich vollbracht hat durch die Ausraubung nach dem Waffenstillstand und infolge des Friedensvertrags. Unsere gesamte Wirtschaft befand sich damals in dem Zustand der absoluten Verhunger. Sie hielt sich nur noch durch die Mahnmittel, daß man Geld künstlich schaffen könne. Wenn die Inflation ein Guttes gebracht hat, so ist es das gewesen, daß sich das In- und Ausland darüber klar geworden sind, daß die deutsche Kreditwirtschaft vollständig ausgetümmelt war. Die deutsche Wirtschaft sah sich schließlich von sämtlichen Betriebsmitteln entblößt, und es liegt eine Tragik darin, daß eine Nation, die auf einer anerkannten Kulturstufe stand, gezwungen war, davon herabzustiegen zum proletarischen Dasein.

Der andere Weg der Gemeinwohl blieb uns glücklicherweise erspart durch die Einsicht des Auslandes. Wir haben in Deutschland einen riesenhafte Produktionsapparat, dem aber das nötige Rohmaterial, um ihn in Betrieb zu erhalten. Es ist ein Wunder und zeugt für die unermüdliche Arbeits- und Erfindungskraft des deutschen Volkes, daß es in dieser Situation im Jahre 1923 nicht die Hände ins Korn warf, sondern den ersten Augenblick, wo der ausländische Druck etwas nachließ, benutzte, um an die Wiederaufbauarbeit zu gehen. In dieser Überanstrengung leistete uns die Rentenmarktscheine ausgezeichnete Dienste. An die Spitze seiner nun folgenden Ausführungen stellte Dr. Schacht den Satz: Ich halte es für ausgeschlossen, daß die deutsche Wirtschaft durch ausländische Kraft wieder aufgebaut wird. Wir werden uns von dem Gedanken freimachen müssen, als ob das Ausland ein loyales Gegenüber Interesse daran hätte, die deutsche Wirtschaft wieder aufzubauen, daß es uns schrankenlos Mittel zur Verfügung stellt.

Zum Beweis dafür, wie außerordentlich langsam das Herankommen ausländischer Kapital vor sich geht, nannte Dr. Schacht folgende Zahlen: Von den 85 Pros. der bei der Berliner Stelle für Auslandscredite bewilligten Mittel wurden bisher kaum ein Fünftel realisiert. Und das ist Glücklich. In dieser Frage liegen sich gewisse psychologische und nationale Gesichtspunkte nicht ausschalten. Es sei ganz ausgeschlossen, daß Amerika auf die Dauer so viel Geld in die deutsche Wirtschaft hineinsteckt, als wäre sie seine eigene. Darin liegt ein gewisser Schutz gegen Ueberforderung, von der bisher keine Rede sein könnte. Der gesamte deutsche Aktienbesitz, der sich im Ausland befindet, macht einen ganz minimalen Betrag aus.

Dr. Schacht teilte in diesem Zusammenhang mit, daß er bei den Verhandlungen über den Dawesplan in London aus den erwähnten Gründen gegen eine Beteiligung des Auslandes an der Reichsbank gewesen sei. Was die Reichsbank anlangt, so erklärte Dr. Schacht, daß er die 100prozentige Garantie übernehme, daß, wenn wir das Geld nicht aus den deutschen Eisenbahnen herauswirtschaften können, dies auch keinem Ausländer möglich sein wird. Das Schwerkgewicht liegt eben in den ökonomischen Lasten. Man kann von einem Volke von 63 Millionen keine Wirtschaft nicht einfach erwerben oder übernehmen. Eine Ueberforderungsgefahr sehe er nach keiner Richtung hin als gegeben. Was er, der Redner, wünscht, ist das Herankommen ausländischer Geldes in Form der Kapitalbeteiligung.

Die Auslandscredite stellen für die deutsche Wirtschaft eine ungeheure Belastung dar; sie verschlechtern unsere Zahlungsbilanz und erfordern große Summen für Verzinsung und Tilgung. Die Höhe der ausländischen Kredite, die bisher nach Deutschland hineingekommen sind, wird für langfristige Kredite auf nicht ganz 1 1/2 Milliarden Mark geschätzt, für kurzfristige Kredite auf eine vielleicht höhere Summe. Die Gesamtverschuldung an das Ausland dürfte heute einschließlich der Dawesanleihe zwischen 3-3 1/2 Milliarden Mark schwanken. Im Verhältnis zu dem, was die deutsche Wirtschaft selbst in den Friedenszeiten aufgebracht hat, ist das eine Lappalie. Selbst in dieser schweren Zeit hat sich der Zuwachs an inländischen Kapitalien bei den Banken, Sparkassen usw. von der Gesamtsumme von rund sechs Milliarden im April 1924 auf über 13 Milliarden im August 1925 gesteigert. In der Sparkraft eines Landes von 63 Millionen liegt eine unendlich viel größere Kreditquelle als es irgend ein Auslandskredit darstellen könnte. Die 3-3 1/2 Milliarden an Auslandsgebern können für unsere währungsrechtliche Situation unter Umständen sehr be-

deutend sein. Für unsere Aar- und sonstige Wirtschaft werden sie eine gewisse Rolle zu spielen haben. Der Gefahr aus großer Zahlungsdrückung von Auslandskredit könne man nur dadurch entgehen, daß man sie auf das allernotwendigste Maß beschränkt und möglichst nur für solche Zwecke beansprucht, die sich unmittelbar auf die Steigerung der Produktion, besonders der landwirtschaftlichen, beziehen.

Dr. Schacht gab hierbei die Erklärung ab, daß er das Bannverbot der Kommunen im Ausland aufschärfte mißbilligen müsse. Jede öffentliche Ausgabe sei genau nach der Richtung zu prüfen, ob es wirtschaftlich unerlässlich sei, daß man für diese Dinge ausländische Kredite in Anspruch nehme. Der Redner wandte sich auch gegen die sogenannten Sammelanleihen, wie sie u. a. von der Badischen Girozentrale in einem Rundschreiben betrieben werde, ebenso von der Deutschen Girozentrale. Wenn solche Summen in die Kommunalwirtschaft fließen, was sollten dann die Länder und die produktive deutsche Wirtschaft sagen. So unermesslich groß sei auch nicht der amerikanische Markt, daß er ausschließlich für die Städte, die Länder, die Industrie und Landwirtschaft Geld zur Verfügung habe. In diesen Dingen sei die stärkste Selbstbeschränkung erforderlich. Wenn jemand berechtigt sei, zu Auslandskrediten zu greifen, dann sei es die Wirtschaft. Länder, Reich und Kommunen könnten nicht bestehen, ohne eine existenzfähige Wirtschaft.

Ich bin selbstverständlich der Meinung, daß die Wirtschaft den Staat nicht beherzigen soll. Aber andererseits darf der Staat nicht vergehen, daß er auf dem Wohl seiner Bürger basiert. Deshalb ist zur Steuerpolitik der letzten Jahre zu sagen: Es scheint mir jede Ueberbürdung und Ueberforderung, die den wirtschaftenden Bürger belastet, etwas zu sein, das man sich außerordentlich lang und zeitlich überlegen soll, wenn man sich nicht vorher überlegt hat, woher der Bürger und die Wirtschaft nehmen sollen, um diese Lasten zu tragen.

Der Redner verriet dabei in allen Wirtschaftskreisen schwer empfundene rigorose Haltung der Reichsbank. Die Reichsbank scheide als Kapitalquelle vollständig aus. Es sei ganz ausgeschlossen, daß man die Notenpresse in Bewegung setze, um so der Wirtschaft etwas zu geben, womit ihr für den Augenblick geholfen wäre. Er weigere sich unter allen Umständen, auf solchen Mitteln zu greifen, denn das würde dazu führen, daß wir das Vertrauen des Auslandes verlieren und der angebotenen Wiedereinführung in die internationale Wirtschaft verlustig gehen.

Auf dem Gebiete der Rohstoffgewinnung der Inlandsgeber könne noch manches geschehen. Die Verteilung der zur Verfügung stehenden Inlandsgeber sei bisher eine recht unglückliche gewesen und darum die Neuregelung der Verwendung der öffentlichen Mittel zu einem größtem Einfluß lebhaft zu begrüßen. Es sei jetzt auch kein Grund mehr vorhanden, daß diese Gelder nicht unter die Kontrolle der Reichsbank kämen, die sie so anlegen würde, daß sie der Produktion zentralisiert in der richtigen Weise zu Gute kämen. Im übrigen sollte man sich einmal entschließen, die Gelder langfristige auszuliefern statt wie bisher leider in der großen Mehrzahl immer noch kurzfristige. Ein großer Teil öffentlicher Gelder sei vorhanden, der in langfristige Kredite hineingelegt werden müsse, um dem Zustand ein Ende zu machen, das langfristige Bedürfnisse mit kurzfristigen Mitteln bedeckt würden. Durch ein solches Vorgehen könnte man außerordentlichen Gutes stiften und die Lage am Kreditmarkt ungeheuer erleichtern. Als schädlich bezeichnete der Redner auch die Tendenz, daß sich die deutsche Industrie mit außerordentlich großen Beständen an Rohmaterialien, Halb- und Fertigfabrikaten eindeckt habe, während man selbst in Amerika Vorräte für höchstens acht Tage auf Lager lege.

Um die Kapitalnot zu beheben, würden wir sicherlich noch viel mehr als bisher dazu überlegen müssen, auf die Verbesserung der Produktionsbedingungen zu setzen. Dr. Schacht fuhr dann fort: Ich bin von einem solchen Optimismus für die deutsche Industrie und Wirtschaft erfüllt, daß mich keine Schwierigkeit erschrecken kann. Ich verweise nur auf die ausgezeichneten Leistungen der heimischen Industrie, auf die Ausbaufähigkeit der Wasserkräfte usw. Wir werden freilich auch in der Zukunft innerlich der einzelnen Gruppen eine Zusammenfassung der Produktion erleben müssen, die mit Kartellen und Syndikaten nichts gemein hat. Unser Verteilungsapparat ist heute außerordentlich schlecht, das Entscheidende bei der Preissteigerung liegt nicht beim Fabrikanten, sondern zwischen Fabrikant und Detailhändler besteht eine preisverhöhnende Spanne, die nicht bestehen soll. Die Preisverwertung liegt im Amsterdambel; wer daran schuld ist, vermag ich hier nicht zu sagen. Aber es wäre Aufgabe der kommunalen Stellen, diesen Dingen nachzugehen.

Zusammenfassend stellte Dr. Schacht folgende Richtlinien auf: Auslandscredite für die notwendigsten produktiven Zwecke, nicht für unnötige oder entbehrliche Zwecke, Rohstoffgewinnung der vorhandenen Inlandskraft in vernünftiger Weise als bisher und größte Sparsamkeit auf allen Gebieten, um diese Kapitalanbahnung zu fördern und von Staats- und Verwaltungseite her stärkste Schonung der Wirtschaft durch Beschränkung der öffentlichen Ausgaben. Nur wenn wir so die Zeit wirklich zu erfassen verstehen, wenn sich Produzenten und Konsumenten nach diesen Dingen einrichten, dann werden wir nach meiner Auffassung in nicht zu ferner Zeit die Möglichkeit sehen, Deutschland auf dem vorhandenen Kulturniveau zu halten und von diesem Niveau aus weiter zu entwickeln. Der große Fortschritt, den wir in den beiden letzten Jahren gemacht haben, liegt doch in einem: daß wir in der ganzen Welt an die Stelle der Gewalt die vernünftige Ueberzeugung haben treten sehen. Heute würde eine Zerstörung deutscher Produktionsstätten von der ganzen Welt nicht mehr geduldet werden, und es würde auch die Zerstörung des deutschen Kulturumbaus und eine Zerstörung der deutschen Bildungsstätten heute von der ganzen Welt als ein Verlust empfunden werden.

Das ist die Wandlung, die wir in den letzten Jahren erlebten. Wir sind wieder in die internationale Wirtschaftswelt nicht nur, sondern auch Kulturwelt verflochten, und ich benutze jedes Zusammensein auch mit den Ausländern, um immer wieder zu betonen, daß man zwar ein Volk wie das unsere hat, aber die Ansprüche an das Leben, die ein Volk von der weltweiten Bedeutung Deutschlands hat, nicht auf ein niedrigeres Kulturniveau zurückgeführt werden dürfen. Wir wollen uns da behaupten, wo wir stehen und wollen nicht zu einem Sklaventum werden. Die Ereignisse haben die Welt davon überzeugt, daß eine friedliche Zusammenarbeit der Völker unter allen Umständen notwendig ist. Der Redner wendet sich dann dem Dawesplan zu. Seine frühere Behauptung, daß er unter Umständen die Aufbringung der Daweszahlungen für möglich halte, habe ihm Angriffe der Rechtspresse eingebracht. Wenn man das deutsche Volk — so sagte Dr. Schacht — in eine Situation hineinversetzt, daß es den gleichen wirtschaftlichen Effekt erzielt wie vor dem Krieg, so halte ich die Aufbringung von 2 1/2 Milliarden jährlich für möglich. Ich beklage nur, daß uns das Ausland nicht so

große Chancen setzt, daß wir zu einer solchen außerordentlichen Wirtschaftsleistung kommen können. Es ist aber ganz falsch, wenn ein Deutscher es ausspricht, daß die Daweszahlungen nicht geleistet werden können. Die ganze Welt würde sagen: Seht nur, eben haben sie unterschrieben und jetzt schreiben die Leute wieder, es geht nicht. Die Zahlungen können geleistet werden, man soll es nur erlauben, man soll uns die Märkte der Welt öffnen und nicht verschließen. — Dr. Schacht wandte sich in diesem Zusammenhang gegen die Politik der Diktatoren, eigene Wirtschaftsgebiete zu schaffen und sich mit hohen Zollschranken zu umgeben. Es sei keine Frage, daß die angebotene wirtschaftliche und kulturelle Verständigung dazu führen sollte, daß eine solche wirtschaftlich chauvinistische Politik beseitigt wird. Es sei kein Fortschritt Europas denkbar, wenn jedes Land eine Abwehrpolitik betreibt. Es müsse dahin kommen, daß aus Europa ein einziges Wirtschaftsgebiet gemacht wird. Wir müssen die Propaganda für diesen Gedanken aus uns heraus in die Welt tragen; sie wird nicht erfolglos bleiben. Niemand ist die Erweiterung der Wirtschaftsmärkte so notwendig gewesen wie heute und wir sollten uns eavor hüten, in dasselbe chauvinistische Horn zu blasen, sondern sagen: Ihr verlangt von uns Zahlung; gut! Dann laßt dafür, daß unsere gute Maschinen nicht nur Del bekommen — dafür werden wir schon sorgen —, sondern daß diese Maschinen eure Märkte hat, wo sie liefern kann. Das ist die erste Voraussetzung zur Durchführung des Dawesplanes. Eine zweite Voraussetzung ist die Wiedererlangung von Kolonien, in denen wir mit eigenem Gelde unsere Rohstoffe beschaffen können. Daß die Leistungen Deutschlands auf kolonialen Gebieten keine geringen gewesen sind, werde heute vielfach auch von den Gegnern anerkannt.

Dr. Schacht schloß: Ich glaube, daß wir nicht ohne Hoffnung auf die Zukunft blicken sollen. Ein Volk, das solche Leistungen in den letzten Jahren vollbracht hat, ist berufen, auch weiterhin in der Wirtschaft und Kulturwelt seine Rolle zu spielen. Es ist gar keine Frage, daß man dieses Volk nicht auslöschen kann aus der Kulturgeschichte und daß man seine Mitwirkung im internationalen Interesse nicht wird entbehren können. Voraussetzung ist, daß wir unsererseits den guten Willen zeigen, in friedlicher Weise mit den übrigen Ländern zusammenzuarbeiten. Nicht alles ist unüberwindlich verloren. Wir haben in der internationalen Zusammenarbeit manches zurückgewonnen können und werden auch noch manches erreichen. Ich gebe die Hoffnung darauf nicht auf. (Beifall)

An die Rede schloß sich eine kurze Aussprache.

Zur Landtagswahl Wahlberatungen

Wählende Kandidaten. Die Deutsch-Völkische Freiheitsbewegung hat für die Landtagswahlen im Wahlkreis Karlsruhe-Breisgau folgende Kandidaten aufgestellt: 1. Schriftsteller Albert Serauer, Karlsruhe; 2. Rechtsanwalt Dr. Edwin Miller, Karlsruhe; 3. Malermeister Peter Maner, Bauerbach; 4. C. Oberstreichler, i. A. Ludwig Raden-Karlsruhe.

Reichenbach. Die am 4. Oktober im Kronenlaal stattgefundene öffentliche Wählerversammlung war gut besucht. Der Referent Gen. Spengler aus Breisgau erläuterte in klarer und verständlicher Weise die Politik der Sozialdemokratie. In wirkungsvoller Weise behandelte er die Fragen des Preisabbaues, der Steuer- und Zollpolitik der bürgerlichen Parteien. Der Vorsitzende Gen. Maßing sprach dem Referenten im Namen der Versammlung den Dank für die trefflichen Ausführungen aus. In der Aussprache verlas der bekannte Kommunist Stadtrat Weiss aus Durach, der mit noch einem Kandidaten die SPD zu verunglimpfen. Um größeren Anklang zu finden, war für die Redeseite 10 Minuten festgesetzt worden. Der Referent führte den Herrn Weiss in seinem Schlusswort beiseite ab, daß wahre Sachfragen den Saal durchdrungen.

Schlüssen. Mit Genosse Weismann als Redner an Stelle des verhinderten Gen. Marum fand am Donnerstagabend die erste verbändnisähnliche gut besuchte Wählerversammlung statt. In großer Ziffer behandelte der Redner die deutsche innen- und außenpolitische Lage, um dann im besonderen die badischen politischen Verhältnisse zu beleuchten. Weismann fand mit seinen klaren überausenden Darlegungen aufmerksame Zuhörer. Wird das Gesagte beherzigt, so können wir mit der Versammlung vollauf zufrieden sein.



Der Kampf hat begonnen

Unsere Gegner von rechts und links ziehen aus, um dem Siegeszug der Sozialdemokratie Einhalt zu gebieten. Vergeblich ist dieses Beginnen, wenn unsere Mannen auf dem Posten sind.

Genosseninnen und Genossen allerorts, rüftet zur Landtagswahl!

Schafft die zur Führung einer siegreichen Wahlkampf erforderlichen Geldmittel!

Es war immer der Stolz der sozialdemokratischen Partei, daß ihre Anhänger und Freunde aus allen Kreisen, ganz besonders aber aus denjenigen der Arbeiterschaft, ihre Beiträge, die oft nur nach Pfennigen zählen, freudig beisteuerten, um den mit Geldmitteln reichlich versehenen gegnerischen Parteien mit Erfolg entgegen zu treten. So gebe auch dieses Mal!

Jeder nach seinen Kräften ein Scherlein zum Wahlkampf.

Zeichnet auf die in Umlauf befindlichen Sammelstiftungen. Wer keine Gelegenheit hierzu hat, überweise seinen Beitrag der Ortsvereinsleitung oder dem Parteisekretariat Karlsruhe — Postfachkonto 29 081, Karlsruhe.

3. Agitationsbezirk

4. und 5. Landtagswahlkreis.

Trinks, Parteisekretär.



Unterhaltung und Belehrung

Pelle der Eroberer

Von Martin Andersen Nexé

129

(Fortsetzung)

Auf dem Kai lag an der vorderen Luke ein Haufe arbeitsamer Dausrats bündel durcheinander. Ein Mann stand da und hielt einen Mahagonispiegel, den einzigen Wertgegenstand, in den Armen; seine Miene war finster. Aus der Art und Weise wie er sich die Nase schneuste — mit dem Knöchel, hat mit den Fingern — konnte man sehen, daß er etwas Ungewöhnliches vor hatte. Sein Blick hing unterwärts an dem arbeitsamen Haufen und verfolgte jedes abgedrückte Stück auf seiner luftigen Reise in den Bauch des Schiffes. Die Frau und Kinder sahen auf der Brustwehr und oben aus den Vorratslöchern. Sie hatten wohl schon seit Stunden hier gesessen. Die Kinder waren weinerlich und müde, die Mutter redete ihnen zu und legte sie zum Schlafen auf die Steine.

„Reisen wir noch nicht bald?“ fragten sie fortwährend in jammerndem Tone.

„Ja, jetzt geht das Schiff gleich, aber dann müßt ihr sehr lieb sein, sonst will es euch nicht mitnehmen. Und dann kommt ihr in die Hauptstadt, wo sie Weiskrot essen und immer in Lederstiefeln gehen. Da wohnt der König selbst, und da haben sie alles in den Läden.“ Sie legte ihnen ihr Umhangsgürtel unter den Kopf.

„Aber das ist ja Per Anders Söns Sohn aus Blaaholt!“ rief Dolm, als er eine Weile dagestanden und den Mann angesehen hatte. „Was, du willst das Land verlassen?“

„Ja, das habe ich mir so gedacht,“ antwortete der Mann kleinlaut und fuhr mit der Hand über das Gesicht.

„Und ich glaubte, es ging dir so gut. Bist du nicht ins Ostland gezogen und hast da einen Gasthof übernommen?“

„Ja, sie haben mich da eingeladen, und jetzt habe ich alles ausgefakt dabei.“

„Du hättest dich vorsehen sollen, das kostet nichts weiter als die Mühe.“

„Wo sie mir nun aber falsche Bücher vorgelesen haben, die einen größeren Ueberfluß andeuten, als da wirklich war. Necker Monien stand wohl hinter der ganzen Geschichte, zusammen mit dem Bierbrauer von da drüben, der das Hotel für ausstehende Schulden übernommen hatte.“

„Aber wie haben die Großen dich nur aufzuhäufeln können?“ Dolm fraute sich den Kopf, er begriff das Ganze nicht.

„Ach, sie hatten wohl von den Zehntausend gehört, die ich von Vater geerbt hatte. Nach so was werten sie freilich ihre Angelegenheit, und nun haben sie das Soles wieder übernommen. Aus Mitleid liehen sie mich diesen Kumpelstam hier behalsten. — Wer mir ist das ganz schummrig.“ Er wandte plötzlich sein Gesicht ab und weinte; und dann kam die Frau schnell dazu.

Dolm zog Pelle mit sich. „Sie wollen uns wohl am liebsten los sein,“ sagte er still, er fuhr fort über das traurige Gesicht des Mannes zu reden, während sie an der Mole entlang schritten. Über Pelle hörte ihm nicht zu. Er hatte einen kleinen Schoner entdacht, der draußen kreuzte, und wurde immer unruhiger.

„Ich glaube, das ist der Inselhändler,“ sagte er endlich. „Dann muß ich nach Hause!“

„Ja, lauf nur,“ sagte Dolm, „und vielen Dank für deine Führung, und grüße auch Lasse und Karla.“

Oben auf dem Mahagonispiegel bewegte Pelle Meister Jeppe weiter hinauf Dreher, Klaffen und Blom. Der Inselhändler hatte seit mehreren Monaten auf sich warten lassen; das Gerücht, daß er im Fahrwasser sei, verbreitete sich schnell, und alle Schuhmacher aus der ganzen Stadt eilten von dannen, um noch, ehe die Landungsbrücke angelegt war, zu hören, ob er ein gutes Geschäft gemacht hatte.

„Nun ist der Inselhändler da,“ sagten Kaufleute und Lederhändler, wenn sie sie rennen sahen. „Nun müssen wir uns beeilen und Rechnungen ausrechnen, denn nun kommen die Schuster zu Geld.“

Aber der Schiffer hatte das meiste Schuhzeug noch im Schiff und kam mit der Schreckensbotschaft, daß nicht Schuhzeug auf Island absetzen sei. Die Winterindustrie war den Schustern entfallen.

„Was soll das bedeuten?“ fragte Jeppe bitter. „Du hast doch lange genug gebraucht. Hast du da drüben ein neues Auftreten verlernt? Die andern Jahre hast du doch die ganze Bescherung verkauft können?“

„Ich habe getan, was ich konnte,“ erwiderte der Schiffer finster. „Habe es den Händlern in großen Partien aneboten und dagelegen und Kleinhandel vom Schiff aus getrieben. Die ganze Westküste habe ich abgegrast, aber da ist nichts mehr zu machen.“

„Na, nu!“ sagte Jeppe entsetzt, „wollen denn die Inselhändler ohne Schuhzeug gehen?“

„Die Fabriken, die Fabriken!“ Jeppe lachte höhnisch. „Aber mit einem Anflug von Unsicherheit.“ „Du willst mir am Ende einreden, daß sie Schuhe auf der Maschine machen können: aufschneiden und anpflöcken und nadeln und Sohlen annähen und alles? Nein, das kann, verdammte, und Sohlen annähen, bloß die Menschenhand, die von Menschenverstand geleitet wird. — Schuhzeug machen ist nur Menschenarbeit. Ich sollte am Ende von einer Maschine ersetzt werden können, von ein paar Nähern, die sich herumdrehen, basta! Eine Maschine ist tot, das weiß ich, die kann nicht denken oder sich weitere Umstände machen; denn so soll für den bestimmten Fuß gearbeitet werden, weil da empfindliche Beine sind, oder — hier will ich der Sohle diesen Schnitt in der Fußböschung geben, daß es hübsch aussieht, oder — nu muß man aufpassen, sonst schneidet man ins Oberleder!“

„Es gibt Maschinen, die Schuhzeug machen, und sie machen es billiger als ihr, also —“ sagte der Schiffer, futz angehend.

„Das müßt ich wohl sehen! Kannst du mir einen Schuh zeigen, der nicht von Menschenhand gemacht ist?“ Jeppe lachte

höhnisch. „Nein, da steht was anderes dahinter, weiß Gott. Tragen wir uns einen Streich spielen.“ Der Schiffer ging beiläufig seiner Wege.

Jeppe blies dabei, daß es nicht mit rechten Dingen zugehe, aber das mit der Maschine spukte ihm doch im Kopfe herum. Er kam immer wieder darauf zurück.

„Nun machen sie wohl auch bald Menschen auf der Maschine,“ stieß er wütend hervor.

„Nein, da glaub ich denn doch, daß sich da die alte Methode erdhält,“ sagte Väder Jörnen.

Eines Tages trat der Schiffer zur Werkstatt-Tür herein, schritt ein paar Schritte auf den Fensterrand und ging wieder. Sie waren in England gekauft und gehörten dem Steuermann auf einer Bark, die eben in den Hafen gelauten war. Der junge Meister sah sie an, drehte sie in der Hand herum und sah sie wieder an. Dann rief er Jeppe. Sie waren durchgeknäht, Schuhe für erwachsene Männer und durchgeknäht. Ueberfluß stand der Fabriktempel noch unter der Sohle.

Jeppe ließ ihnen nicht für zwei Schillinge Ehre. Aber über die Tatsache selbst konnte er nicht hinwegkommen.

„Dann sind wir ja überflüssig,“ sagte er ältend, und seine ganze Größe war wie weggeblasen. „Denn wenn sie das eine auf der Maschine machen können, dann können sie auch das andere. Und dann ist das Fach zum Tode verurteilt, und wir sind alle eines schönen Tages brotlos. Na, ich habe gottlob nicht mehr lange vor mir!“ Es war das erste Mal, daß Jeppe eingestand, daß auch er dem lieben Gott einen Tod schuldig war.

Jedemal, wenn er in die Werkstatt hinauskam, ting er von demselben Thema an und stand da und drehte den geschmähigen Schuh zwischen den Händen. Dann kritisierte er ihn: „Wir müssen uns nächsten Winter mehr Mühe geben!“

„Vater verzeiht, das es mit uns Matthias am letzten ist,“ sagte der junge Meister.

Dann ich, wie der Alte und humorelle hinaus. Aber nach einer Weile war er wieder da und fingerte an dem Schuhzeug herum, um den Fehler ausfindig zu machen. Seine Gedanken umkreisten beständig dies Neue; es kam kein Lobgefang über das Fach mehr von seinen Lippen. Wenn die jüngeren Meister kamen und um seine Hilfe in einem schwierigen Falle baten, sagte er nein; er fühlte kein Bedürfnis mehr, mit den alten Kunstgriffen über die Sagen zu triumphieren, sondern schüttelte umher und fiel zusammen. „Und alles, was wir so hoch gestellt haben, was ist es damit?“ konnte er fragen. „Denn Maschinen machen doch wohl nicht Meisterfüße und Medaillenarbeit, wo bleibt da die Tüchtigkeit?“

Der junge Meister sah nicht so weit, er dachte hauptsächlich an das Geld, das ihnen fehlte. „Zum Teufel auch, wie sollen wir jetzt leben werden, Pelle?“ fragte er trübselig. Der kleine Niklas mußte sich nach etwas anderem umsehen, die Mittel erlaubten ihnen jetzt nicht mehr, einen Gesellen zu halten. So beschloß er denn, sich zu verheiraten und sich als Meister nach Norden zu niederzulassen. Der Schuster der Bartistengemeinde war gerade gestorben, und er konnte Kunden genug bekommen, wenn er sich in die Gasse einschlich, er ließ sich zu ihren Verfallungen. „Geh aber vorwärts an Werke!“ sagte Jeppe, „sonst geht die Sache schief!“

(Fortsetzung folgt.)

Ungeistige Härte gegen geistige Angriffe

Literatur scheint neuerdings ein beliebtes Jagdwild zu sein.

Ueber das Werk „Der maskinische Gros“, war der geschäftsführende Direktor des Schusterverbandes Deutscher Schriftsteller, Artur C. Loeffer, vor preussischer Seite um ein Gutachten angegangen worden. Damit scheint die Sache in Preußen erledigt zu sein. Bayern tritt die Sache auf, denn in Bayern ist man ja preussischer als in Preußen. Und das Schwurgericht in München verurteilte das Buch samt Verfasser. Die Gelegenheit war günstig und man erledigte in einem Aufwachen auch die „Preussischen Liebesgeschichten“. Der einzige Sachverständige der Staatsanwaltschaft bestätigte die Unzuchtigkeit, sechs andere Sachverständige bestätigten das Gegenteil. Der eine aber was wesentlich schwerer als die sechs andern zusammen und der Verleger erhielt 3000 Mark Geldstrafe oder 80 Tage Gefängnis; selbstverständlich, daß die Bücher eingezogen wurden.

In Württemberg spielen zwei Fälle: Raichle und Gärtner. Raichle wurde von der Probe weg verhaftet wegen Vorbereitung eines hochverräterischen Unternehmens, begangen durch Einkublerung eines von ihm verfassten Stückes.

Und der Schauspieler Gärtner, der bei einem nicht verurteilten Fest einer nicht verbotenen Partei, nicht verbotene bekannte Gedichte vorlas, und der ferner die Erhebung eines hochverräterischen Unternehmens im Gefängnis übte. Mit Recht befürchtet die Bühnenszene, daß die Kunst jeder Dichters des „Zell“ wegen Morbs und Hochverrat ins Gefängnis kommt; ebenso die Dichters ähnlicher Rollen. Mindestens aber werden sie gesellschaftlich geächtet werden. Schiller war ja auch geächtet, weil er eine Häuerbande dichtete. Er aber hatte Glück gehabt, daß er noch in der guten alten Zeit lebte, in der er nur geächtet wurde. Würde er sich heute erlauben, eine Theater-Häuerbande zu gründen, er läme wahrhaftig wahrscheinlich ins Gefängnis und könnte mit Gärtner zusammen darüber nachsinnen, daß eine Kulissenwelt sich plötzlich in wirkliche Gefängniswelt verwandeln kann. Wirkliche Sachverständige wurden bei der Gerichtsverhandlung abgelehnt, weil es sich nicht um die Beurteilung künstlerischer Probleme um handelte. C. Loeffer sagt dazu vom Standpunkt der Notwendigkeit von Sachverständigen ausgehend: Ich habe während des Prozesses genau mit der Jenur zu tun gehabt, um zu wissen, daß gerade auf diesem Gebiet der Irrtum der Beruf der Behörde ist. Un glaublich, was sie verboten, un glaublich, was sie durchgelassen hat. Die Willkürhaftigkeit wird diese Fälle weiter behandeln, der Schusterverband deutscher Schriftsteller wird an seiner Seite sein.

Der Leichnam auf dem Throne“ des Schriftstellers Johanes A. Becker wurde verboten, der Autor in Württemberg verhaftet und Anklage gegen ihn erhoben wegen Hochverrats und Gotteslästerung. Becker ist ein anerkannter Dichter. — In einem Aufsatz im „Schriftsteller“ sagt C. Loeffer zu diesem Thema übermüde: „Die Anklage-Behörden in Deutschland sind wieder recht munter geworden; es ist ihnen lieber, daß zehn Schriftsteller leiden, als daß ein Fremder seines Lebens, seiner Freiheit, seiner gesellschaftlichen Schätzung verlustig geht.“ Anklagen drängen sich wegen Verletzung der Sittlichkeit, wegen

Hochverrats, sei es gegen die Republik — die meistens gegen Republikaner geschickt wird —, sei es gegen den lieben Gott selbst, der durch solchen Schutz ganz gewiß nur beleidigt werden kann.“ — Und: „Der Schusterverband Deutscher Schriftsteller hat 1. Bt. gegen diesen Gewalt- und Unvernunftakt protestiert, ebenso wie er sich zur Pflicht gemacht hat (durch ein Gutachten in einem ähnlichen Fall), der Justiz in diejenigen Arme zu greifen, die sonst so schlaff hängen, wenn Kämpfe, die geistig sein sollten, mit Revolver und Leuchtpistolen ausgefochten werden.“

In einer Vorstandsitzung nahm der Sch. D. Schr. zu diesen Vorfällen Stellung. Es wurde eine Resolution angenommen, in der es u. a. heißt: „Der Sch. D. Schr. sieht in diesen Ereignissen Vorzeichen einer neu heraufziehenden Welle, in der die deutsche Republik geistige Angriffe mit ungeheurer Härte niederschlägt. Ohne den Sch. D. Schr. im einzelnen sowohl auf diesen literarischen Wert wie auf die Tendenz der Schriften festlegen zu wollen, appelliert er an die maßgebenden Behörden, diesem unbilligen und ungesetzlichen Vorgehen entgegenzutreten. Er ruft die Öffentlichkeit zur Wachsamkeit und Gegenwehr auf. Der Sch. D. Schr. stellt den betreffenden Autoren seinen Bestand zur Verfügung; er hat in einer Eingabe an das Reichsjustizministerium und an den Oberreichsanwalt einen entsprechenden Einpruch erhoben und um sofortige Einstellung der anhängigen Verfahren ersucht.“

Das Eintreten des Sch. D. Schr. mag nicht der unter einem pföhllichen Strafverfolgungssturm lebenden Schriftsteller ist nur recht und billig. Sonst könnte es eines Tages passieren, daß auch wieder Hauptmanns „Weber“ verboten werden. Zur Vervollständigung der bisherigen Geschehnisse ist es eigentlich schade, daß dies bisher nicht geschehen ist. R. B., Ka.

Theater und Musik

Badisches Landes-theater

Uraufführung: „Kämpfer“, Schauspiel in 3 Akten und einem Vorspiel von Max Holz

Kämpfer, ein Hinger, wird auf einer Expedition an die Ostküste von Grönland verschlagen, in die Nacht von Bah Rod, wo er ein altes Depot findet, das ihm Nahrung und Munition in Fülle bietet. Zwanzig Jahre bringt Kämpfer in der Eiswüste zu, lebt unter Tieren, wird selbst zum Tier. Verwundet und verblüdet fällt er endlich einem Wallfischfänger anheim, der ihn in Neaport an einen Artisten verkauft. Kämpfer, der Widmenich, wird eine Zirkusnummer. Der Arzt Barbazin führt ihn, um ihn mit Hilfe der physioanalytischen Methode wieder in Besitz seiner Geisteskräfte zu bringen, ihn wieder zum Menschen zu machen. Aber weiß man denn, ob man ihm damit zu seinem Glück hilft? Mit dieser Frage wird das Problem des Stückes angefaßt. Barbazin heißt den Kämpfer, aber dieser fühlt sich doch nicht befreit, als er wieder aufwacht und diese Welt sieht voll Fragen, voll sozialer Ungerechtigkeit, voll Oede und Leineweite. Kämpfer will wieder in seine grünenhügeligen Einside, wo alles weiß und rein ist und die „vollgedrehten“ Menschen nicht hinfommen. Selbsthätigkeit steht er aber ein, daß das Mittel, die Liebe, die Opfer, die ihm namentlich die Frau des Arztes bringt, doch etwas ist, das ihn hier bei den Menschen halten kann. Er bleibt.

Am es kurz zu fassen: Wir haben es mit einem Drama des pessimismus zu tun, das gleichzeitig ein Pessimismusdrama ist. Ueber die philosophische Bedeutung dieser Weltanschauung läßt sich streiten; beweisen kann man sie ebensowenig wie widerlegen. Sie ist subjektiv. Ueber der Weltanschauung des pessimismus ist es dem Verfasser gelungen, die schlechte Welt zu bejahen, es kommt darauf an, sie zu verändern, wie Karl Marx schreibt. Damit befinden wir uns im Einklang auch mit Schopenhauer, der einmal sagt: „Westeinern nie vorhandenes Weh, sie schneiden gleich des Sammers Wege ab.“ Und wenn wir nicht die Härte des Verfassers und Klagen über das Verderben der Welt, ohne eine Hand zu regen, um es zu verbessern, ist wehlich. Dandel! Das ist es, was wir da find. Und bei S. G. Zimmermann findet sich der treffliche Gedanke: „Man muß die Welt nicht lieben, als sie man nichts Gutes mehr darin tun kann.“ Nehmen wir noch das G. O. G. Wort, daß dem „Tüchtigen diese Welt nicht frumm“ ist, so haben wir genaue gefaßt zur Begründung unserer Ablehnung des pessimistischen Pessimismus. Kämpfer ist kein Tüchtiger, sondern ein verdorrter, ideofamiger, armer Mensch, dem wir zwar unser volles Mitleid zuwenden, der uns aber doch nur als Individualfall interessiert. Seine Umkehr vom pessimistischen Pessimismus zu einer lauerfüllen, frohigen Weltbejahung drei Minuten vor Schluss des Stückes ist zu gewaltsam. Sie paßt nicht zu der ganzen Anlage des Werkes und scheint vom Dichter nur künstlich aufgepropt, um einen verjünglichen Ausgang zu schaffen. Dieser Schluss ist dem Stück weisensfremd. Kämpfers Wandel kommt nicht aus tiefem Innern und wird nicht lange anhalten.

Das alles schießt nicht aus, daß das Drama hervorragende dichterliche Schönheiten aufweist. Woher verleiht sich auf aparte Einfaltungen und auf padende Einzelheiten. Manchmal webedündelt er ein hüßigen; seine Sprache zeigt von Geschmack und Kultur, der Stil ist klar und prägnant, untermal. Das lehrreiche Textbuch ist im Verlag Georg Müller, München, erschienen. Die Aufführung, auf der sich im festlich beleuchteten Hause die ganze Gesellschaft einfinden sollte, war von Oberregisseur Baumbach mit peinlicher Genauigkeit und künstlerischem Feingefühl vorbereitet. Herr Burkard hat wirkungsvolle Dekorationen dazu geschaffen. In der Titelliste bewährte sich Kurt Ried als Menichendarteller von großen Ausmaßen; der effatische Stil liegt ihm vorzüglich. Prütters Isolina war eine in ihrer Schlichtheit ergreifende Leistung. Den Artisten Chocolat gab Herr Burkard mit der ganzen Herde seines vielseitigen Talentes; auch E. Friede Albrecht wurde der sympathischen Gestalt der Bist vollauf gerecht. Dem Arzt ließ Herr Ulrich von der Trend die Züge des selbstüberzeugten Wissenschaftlers und Seelentrümmers, während Marti als Mäli eine als seine Frau das aufopferungswähige, mitleidvolle Gemüt in allen Dichtern spielen ließ. Gemme und Tri. Noormann zeichneten mit lauterfüllen Konturen das Pfaffenpaar, das der Dichter unnötigerweise ins Häßliche verzerrt hat. Das Aufmerksame Publikum hielt sich anfänglich etwas zurück, bis es den Schlüssel zu der Dichtung gefunden hatte. Dann aber lohnte es Darsteller und Regisseur durch mehrfachen Hervorruf. Der Autor darf einen guten Achtungserfolg bezweifeln.

Badisches Landes-theater. Die Dekorationen zur Neuproduktion von Webers „Oberon“ wurden nach Entwürfen von Emil Burkard und die Kostüme nach Angaben und unter Leitung von Margarete Schellenberg in den Werkstätten des Landes-theaters hergestellt.

Arbeiter-Jugend Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sportbewegung und Landtagswahlen

In einem Artikel unter obenstehender Überschrift beschäftigt sich in der „Arbeiter-Zeitung“ Herr Otto Weinbrecht aus Durlach mit den kommenden Landtagswahlen. Der Zweck des Artikels ist, die Arbeiterpartei zur Wahl der SPD zu animieren. Was der liebe Mann alles wünscht, ist im Landtag von der Sozialdemokratie im Laufe der letzten Jahre schon gefordert worden, es sind also lediglich alte sozialdemokratische Forderungen, die Herr Weinbrecht der ersaunten Leserschaft der „Arb.-Ztg.“ als kommunistische Forderungen aufstiftet. Die Leser der „Arb.-Ztg.“ werden natürlich denken, Herrgott ist der Weinbrecht ein Kerl!

Ja, dies ist einer, aber was für einer. Daß es bei einem Kommunisten ohne Lüge nicht abgeht, das bezeugt er nämlich mit der verlogenen Behauptung, daß die Parteien des Landtags, mit Ausnahme der Kommunisten (!), nichts getan haben, um Verbesserungen auf dem Gebiete der Körperpflege durchzuführen.

Diese Behauptung ist so frech, so lügenhaft, daß sie nur ein Sowjetjüngling, der auf Moskauer Befehl zum Lügen verdammt ist, aufstiften kann. Tatsache ist, daß das für die Arbeiterpartei Erreichte die sozialdemokratische Fraktion der bürgerlichen Mehrheit förmlich abgerungen hat. Wir stellen deshalb an den „Wahrheits“-Weinbrecht die konkrete Frage, was denn die SPD-Fraktion des Landtages für den Arbeiterpartei getan hat. Da ja keine Partei mit Ausnahme der SPD nach den Angaben W.'s etwas für den Arbeiterpartei getan hat, so wird es ihm nicht schwer fallen, all die „gewaltigen“ mit „revolutionärem Glanz“ geführten Kämpfe der SPD-Vertretung im einzelnen aufzuführen. Wir sind gespannt darauf. Sollte Herr W. aber dabei wieder den Boden der Lüge betreten, so werden wir uns wieder melden.

Das „Verbrechen“ des Deutschen Turners

Wie man die „politische Neutralität“ in den bürgerlichen Sportvereinen aufweist, beweist folgendes Schreiben, das der Vorstand eines bayerischen Deutschen Turnvereins erwidert:

Trotz wiederholter Warnungen, als Vorstand des Deutschen Turnvereins die Politik aus dem Spiele zu lassen, haben Sie es, wie uns scheint, am letzten Wahltage gerade zum Trutz noch länger und öffentlicher getrieben als zuvor. Wir, die Unterzeichneten, sind der Meinung, als Vorstand des Deutschen Turnvereins muß man sich öffentlich aller Politik enthalten. Wenn Sie das wahre Interesse hätten, den Turnverein in die Höhe zu bringen, würden Sie so etwas, wie am letzten Wahltage, überhaupt nicht tun. Bedenken Sie doch, wie es in anderen deutschen Turnvereinen aussieht. Wir mühten es schon oft hören, wäre er Vorstand nicht so radikal, es würde anders aussehen in eurem Turnverein.

So kann und darf es nicht mehr weitergehen!!! — Möchten Sie also dringend bitten: Nächsten Sonntag abend eine außerordentliche Generalversammlung einzuberufen und dort ihr Amt niederzulegen.

Welchen Grund Sie dort angeben, ist uns egal, einen anderen oder diesen hier. Sollten Sie sich zuvor uns gegenüber noch äußern wollen, so kommen Sie am Dienstagabend in die Turnhalle.

Deswegen brauchen Sie aber ja nicht zu denken, daß wir gegen Sie oder gegen die Arbeiterpartei etwas hätten, das je uns ferne, sind ja alles nur Arbeiter; aber wenn ich beim Deutschen Turnverein bin, so muß ich auch den Standpunkt derselben vertreten, wenigstens öffentlich.

Lehrberg, im Mai 1925.

(Es folgen sechs Namen.)
Was hat nun der Vorsitzende dieses „deutschen“ Turnvereins verbrochen? Der Mann ist Maurer und hat bei der Reichspräsidentenwahl die Plakate der republikanischen Wähler, die vorher von Hakenkreuzern abgerissen wurden, wieder erneuert. In der darauffolgenden Versammlung wurde er seines Postens entbunden. Dieses Beispiel beleuchtet trotz die politische Verworfenheit in den Reihen der sogenannten Deutschen Turnerschaft. Wer es wagt, öffentlich seine politische Meinung zum Ausdruck zu bringen, steigt! Das heißt, wenn er Republikaner ist!

Im übrigen sind wir darüber gar nicht böse. Derartige Beispiele beweisen den noch allzuvielen Arbeitern in der Deutschen Turnerschaft und anderen bürgerlichen Sportverbänden, wie man sie einschätzt. Und wenn die vielen Arbeiter bis heute noch immer nicht begreifen wollen, daß sie in dieser Lager nichts zu suchen haben, dann soll man es ihnen auf der anderen Seite ruhig auf diese Weise klar machen. Wir haben durchaus nichts dagegen, im Gegenteil: man dürfe nur damit die reinliche Scheidung herbeiführen, deren Notwendigkeit manchem indifferenten Arbeiter im bürgerlichen Sportlager nun einmal nicht einleuchtet will.

Turnen und Sport

Fußball

An die Arbeiterfußballvereine von Karlsruhe

Am Samstag den 10. und Sonntag den 11. Oktober findet in Grünwäldchen auf dem Sportplatz in Grünwäldchen ein Kreisfußballturnier statt. Aus allen Gegenden unseres badischen Landes kommen Genossen zum Kurzus. Sie alle müssen unsere Gastfreundschaft in Anspruch nehmen. Für eine Nacht nur müssen 30 Quartiere zur Verfügung stehen. Die öffentlichen Schlafgelegheiten sind besetzt. Deshalb wendet sich der Bezirksausschuß der Fußballer an die Vereine von Karlsruhe mit der Bitte, bis längstens Freitag die bei den Sportgenossen offenen Quartiere an Unternehmern, mit Namen des Quartiergebers und vollständiger Adresse desjenigen, abgeben zu wollen. Sportgenossen, es gilt zu beweisen, daß wirklich die Karlsruher Fußballgemeinde des Arbeiterfußballbundes unseren Bundesbrüdern das heilige Recht der Gastfreundschaft zu gewähren imstande ist. Darum helft mit und sendet die Adressen sofort an Ludwig Brannath, Mühlstraße, Günterstraße 10 II.

Schwer-Athletik

Freundschaftskampf des „Einigkeit“ Komitees gegen Karlsruher Athleten-Gesellschaft

Obige Mannschaften trafen am Sonntag nachmittags 4 Uhr im ausbesten Kronensaal in Antelingen an. Zuerst wurde ein Schauwettkampf beider Vereine durchgeführt und wurden Leistungen vollbracht bis zu 170 Pfund einarmig. Lebhaften Beifall ernteten beide Mannschaften. Dann betrat die Ringer die Tribüne und es wurden sehr spannende Kämpfe durchgeführt und nach Schluß stand das Resultat 7 zu 7 Punkten. Daß die Kämpfe die Zuschauer begeisterten, bewies der lebhafteste Beifall, der beiden Mannschaften zuteil wurde. Auch die Probetruppe Mann, Kunst und Heftigkeit von der Athletengesellschaft, die nur musterähnliches vorführten, wurde reicher Beifall spendend. Kollege Bährle, Karlsruhe dankte den Antelinger Sportgenossen für die freundliche Aufnahme und brachte für das weitere Wachsen, Blühen und Gedeihen der Arbeiterpartei ein kräftiges Geleit aus.

Es sei auch auf die am Sonntag, 11. Okt., abends 7 Uhr, im Saale der „Wahlhalle“, Quartierstr. 29, stattfindende Werbevorstellung mit athletischen, akrobatischen Leistungen, Freilübungen sowie Pyramidenbau der Damenriege aufmerksam gemacht. Veranstalter der Verein ist die Karlsruher Athletengesellschaft. Da das Programm ein sehr reichhaltiges ist, kann es nur jedem empfohlen werden. 3 e e b

Jugendbewegung

Die Sternenträger

Unter diesem Titel ist im Arbeiterjugend-Verlag, Berlin, ein Buch erschienen, das in der Jugendliteratur unserer Zeit einen besonderen Platz einnehmen wird. Der Verfasser, E. R. Müller, gibt nicht an, ob er sein Werk als eine Erzählung oder als einen Roman rezipiert haben will, er nennt es im Untertitel einfach: Lebenswanderung einer Jugend. Dem Kritiker fällt es schwer, eine ungefähre Einordnung zu treffen.

In seinen ersten Kapiteln mietet das Werk an wie eine Schilderung des äußeren Lebens armer Menschen in der Heimindustrie und in der Fabrikstadt. Aber sehr bald erkennt man, daß hier mehr gegeben wird als eine Mißweisildern. Schon die Art, wie im Hause des Handwebers Liebold der Mensch in Beziehung gebracht wird zum Handwerkszeug und zu anderen Dingen dieser lichtarmen Welt, läßt uns tiefer araben nach Lebensschicksalen, die in einer Zeit des bürgerlichen Kampfes um die körperliche Existenz, der kapitalistischen Ausbeutung verhängt worden sind.

Alle Handweber waren umgeben von simplen Dingen und engen Mauern. Alle Uhren hingen in ihren Arbeitstuben, die Stunden und Minuten, Arbeit und Leid aufteilten. Ihr Herzschlag war ausgelöscht, es klangen nur noch Pendelschläge. Sie konnten sich nicht das Stück Brot kaufen, das sie brauchten für ihr körperliches Leben. Derweil ihr Leib nicht das Notwendigste bekam, lachten sie alle die Seele zu erstickend wie Peter Liebold.

Doch der Verfasser hält sich bei den Alten nicht lange auf. Er zeichnet mit wenigen, fabelhaft sicheren Strichen ihr Seelenbildnis und läßt dabei ihre soziale und geistige Gebundenheit dem Leser zum erschütternden Erlebnis werden.

Wie er zum Beispiel das Wesen der kapitalistischen Wirtschaft und die Abhängigkeit des einzelnen Fabrikarbeiters von der Weltwirtschaft darstellt in einem knappen Kapitel „Peter und die Maschine“, das ist meisterhaft.

Aber keine Liebe gehört den Kindern in der Stadt der Handweber und in der Straße der großen Fabriken. Die Kinder stehen schweigend vor uns, so plastisch sind sie gestaltet, und immer verneint der Leser in rätselhaft grobe Augen zu schauen. Ihre Freude am Babulieren, an allen Wandern zwischen Himmel und Erde findet hell wie Glorienen. Dabei wird der Verfasser niemals sentimental und läßt uns durchaus keine Jugendpöppchen, er läßt auch das Dunkle und Graulame in der Kindesseele vor uns ersehen. Jedoch es ist ein Suchen in diesen Kindern der Lebenswege nach Licht und Freiheit der Seele. Das Abenteuerbuch wird ihnen in der Geduldigkeit des Werberhauses zur dämlichen Macht und bringt Unglück. In der kleinen Hanne, die bei dem Kampf

um das Geistige im Buche zu körperlichem Schaden kommt, lebt ein heimlicher Stern.

Sein Licht strahlt in das Leben der Fabrikfischer und weht in ihnen den Drang, hinaus zu wandern aus den düstern Straßen und die Lebensfreude in Blumen, Bäumen und Götter zu suchen. Wie die Kinder die Natur — den Baum auf lichter Höhe — ganz für sich haben wollen und dabei zerbrechen, das ist psychologisch fein erdacht und in der Darstellung eine Dichtung für sich. Von Hanne kam die seelische Befreiung, doch Hanne stirbt.

Das Leben der Kinder wurde durch den Tod „in Tag und Nacht geschieden.“ Sie hatten gelebt wie die Spaten, die den Tag mit Geschrei begrüßen und still wurden, wenn der Abend kam. Aufgang und Niedergang war über sie hinweggezogen wie Träume. Nun war ein Gebanke in ihnen an das Licht, an alle Wunder der Welt, und ein Schauern vor dem Tode.“ Einen hingenden Stern meinten die Kinder nur über sich im Blauen zu hören. Dem Leser wird hier die tiefe symbolische Bedeutung der Erzählung offenbar.

Zwei Jungen treten auf, sieben durch Wald und Felsigkeit, durch Leid und Schuld, kommen in die rote Hütte und finden dort Lebensweisheit und Liebe.

Ein Wandern zum eignen Innersten sind die Jahre in der roten Hütte. Ein Erleben auch der Menschengemeinschaft, der Festlichkeit und der Verbindung von Natur und Mensch, das in der Jugendbewegung unserer Zeit immer ersehnt wurde. Das Mädchen tritt auf. Die Jugend steht vor dem großen Geheimnis, das zwischen Mann und Weib, das über unserm Leben steht. Ungebildiges Tragen an die Alten. Der Lehrer steht in rührender Hilfslosigkeit bei seinen Büchern. Die Frau, die auch Mutter ist, weiß einen Weg.

Die Jungen ziehen ins Tal durch den Wald, der eine Werkstatt ist, über fruchtbarere Ebenen in die Stadt. In die Stadt tragen sie ihre Lebensweisheit und ihren Glauben an das Befreiende im Menschen. In der schwarzen Gendarmenstraße ihrer Kindheit müssen sie ihr Werk tun. Doch sie „können“ nicht dort beginnen, wo der Vater den Anfang nahm. Sie können nicht den Dausrat des Großvaters wahrhaft, mit Leben andere Dinge vor Augen.“ So trennen sie sich von der Bergarbeiterschaft, von den Gütern und Hinterlassenschaften der Vorfahren, von den Müttern, und suchen die Zukunft mit den hingenden kämpfenden Arbeitern.

Ein Lebensgebot ihnen ein Fremder gegeben, der ihnen die Geschichte vom brennenden Herzen erzählt: nicht um anderer Menschen willen, sondern um seiner selbst willen das Rechte tun. „Wenn er danach gefragt hätte, ob sie ihm Dank sollen, hätte er nichts vermerkt. Nein, so geschieht nichts Großes.“

Ein Buch der Erkenntnis und der Mahnung für die Jungen, ein festliches Buch der Andacht für die Erwachsenen und die „Sternenträger“. Wie eine Landschaft sind sie, durch die man immer von neuem wandern möchte, in der man immer neue Schönheiten findet.

Veranstaltungen der Arbeiterjugend

Groß-Karlsruhe. Alle unsere verfügbare Zeit soll jetzt dem Kampf um die Landtagsmandate. Wollen wir doch unsern Teil dazu beitragen, daß unser 6. Kandidat, Gen. Schulz, im Oktober 1925, gewählt wird. An der ersten Flugblattverteilung beteiligten sich von Ost, West und Süd insgesamt 50 Mitglieder, bei der kommenden Verteilung müssen es noch mehr sein. Am kommenden Freitag findet in Ost die erste öffentliche sozialdemokratische Wahlversammlung statt. Wir treffen uns (alle, die abkommen können) Donnerstag und Freitag, abends 6 Uhr, am Durlacher Tor, um die Versammlung überall bekannt zu machen. Eine Donnerstagabend-Veranstaltung findet deswegen nicht statt. — Montag, abends 8 Uhr: Körperübungen in der Hebelstraße. — Dienstag, abends 8 Uhr: Funktionärssitzung im Waldheim. — Gruppe Durlach. Mittwoch: Monatsversammlung mit Vortrag. Sonntag: Waldheim. Montag: Funktionärstreffen. Thema: Proletarische Jugendzucht. — Junajugend. Freitag, abends 8.15 Uhr: Kurzus Dr. Dieck: Materialistische Weltanschauung. Die Mitglieder mögen wegen Erledigung organisatorischer Angelegenheiten um 7.30 Uhr kommen. Mitgliedskarte mitbringen!

Durlach. Gruppe 1: Donnerstag: Arbeitsgemeinschaft. Gruppe 2: Dienstag Arbeitsgemeinschaft. Gruppe 1 und 2: Mittwoch Körperübungen. Samstag Singgemeinde. Sonntag: Schnitztag. Näheres bei den Zusammenkünften.

Durlach-Aue. Mittwoch, 7. Okt.: Außerordentliche Mitgliederversammlung. Anfang Punkt 8.30 Uhr. Wegen äußerst wichtiger Tagesordnung werden die Mitglieder um pünktliches und vollständiges Erscheinen gebeten.

Kastell. Mittwoch: Musikstunde. Donnerstag: Lesabend. Freitag: Mädelabend. Sonntag: Wanderung. Montag: Bafelabend.

Schach

Kreisspiel Stuttgart-Kaiserslautern.

Das am letzten Sonntag in Karlsruhe im „Friedrichshof“ stattgefundene Kreisspiel Stuttgart-Kaiserslautern endete mit einem überlegenen Sieg der Stuttgarter Arbeiterschächler mit 9:1. Gleichzeitig fand ein Freundschaftsspiel Karlsruhe-Stuttgart statt, das die Stuttgarter knapp mit 4:3 gewinnen konnten. Die Karlsruher waren fast durchweg aus der B-Mannschaft entnommen. Um die Kreismeisterchaft spielen nunmehr noch 4 Vereine, und zwar Mannheim, Stuttgart, Kaiserslautern und Frankfurt. Das Endspiel um die Vereins- und Einzelmeisterchaft findet Ostern in Jena statt.

Arbeiter agitiert für die Parteipresse!

Die Fleishteuerung

ist leichter zu ertragen

wenn die Hausfrau die Suppen, Gemüse u. Tunten mit einigen Tropfen

MAGGI'S Würze im Geschmack kräftigt.

Vorteilhaftester Bezug in großen Originalflaschen zu RM 6.50
Man verlange ausdrücklich MAGGI'S Würze.



Karlsruher Chronik

Karlsruhe, 6. Oktober

Geschichtskalender

6. Okt.: 1895 Sozialdemokratischer Parteitag in Breslau. — 1923 Zweites Koalitionsabkündet Streikmann. — 1923 Kommunisten-Ausnahmegericht in Bayern.

Parteinachrichten des Coz. Vereins Karlsruhe

Südtadt. Die Beiträge können bei Friedrich Bruer, Werderstr. 93, 3. St., bezahlt werden.

Kinder, lauft . . .!

Im Deutschen Offizierbund, dem Organ des gleichnamigen Verbandes, preist eine süddeutsche Sektellerei ihr Erzeugnis folgenbermaßen an:

Zum bevorstehenden Geburtstag unseres bestelbten und allverehrten Herrn Generalfeldmarschall und Reichspräsidenten offerieren wir das nationale Sektgetränk des deutschen Volkes, die führende Marke

Hindenburg-Sekt

Seine Erhellens Herr Generalfeldmarschall und jetziger Reichspräsident hat mich mit Schreiben vom 2. Mai 1925, Tagesbuch Nr. 930, ermächtigt, meinen neuen Sekt mit seinem Namen zu bezeichnen.

Einer anderen ebenfalls süddeutschen Sektfirma schien wohl ein solcher Appell an die patriotischen Gefühle der Offiziere nicht wirksam genug; sie ludt ihre Kunden bei ihren materiellen Interessen zu pafen und interessiert in der gleichen Nummer deselben Organs:

Generäle Schritte zur Preisentung

sind auch in der Sektindustrie sehr notwendig, es geht nicht an, daß in öffentlichen Lokalen eine Flasche „Riesing-Sekt“ 15-20 M kostet. Für dieses Geld erhalten Sie bei mir in bestimmt gleicher Qualität fünf Flaschen Sekt statt einer, wenn Sie meinen Flaschenbergorenen, aus hochwertigen deutschen Riesingweinen hergestellten Sekt, Marke „Hauspitz-Riesling“, kaufen.

Nun haben die Herren Offiziere ja die Wahl: sie können patriotischen Hindenburg-Sekt trinken oder sie können fünfzig statt einer den Hals brechen, wenn sie sich für Hauspitz-Riesling entscheiden.

Dem ganzen Volke aber wird bei dieser letzten Inzerat wohl werden: es ist Preisge geschlagen, der Preisobbau ist im Gange — der Sekt, das „nationale Sektgetränk des deutschen Volkes“ wird billiger! Und jeder kann sich einen Sekttrauf ankaufen, wenn ihm der Magen zu sehr knurrt.

Zu der Messerfcherei in der Oststadt

über die der Polizeibericht gestern meldete und bei der ein Hilfsarbeiter getötet und ein anderer schwer verletzt wurde, wird noch folgendes berichtet:

An der Vereinsfestlichkeit der „Domnia“ im Burahof nahm auch die ledige 19 Jahre alte Fabrikarbeiterin Maria Seig mit ihrem „Bräutigam“, dem 20 Jahre alten Metallschleifer Emil Bed, der erst am Freitag aus dem Gefängnis entlassen worden war, teil. Da der Herr „Bräutigam“ nicht tanzen konnte, tanzte „Fräulein Braut“ eben mit anderen jungen Leuten. Das entsetzte den Horn des Bed derart, daß er nach Schluß der Tanzunterhaltung den Tänzern seiner Braut nachging und diese zur Rede stellte. Bed, der als rober Mensch bekannt und als solcher auch schon wiederholt vorbestraft ist, ging hierbei gleich zu Tätlichkeiten über, die natürlich auch mit Ohrfeigen erwidert wurden. Bed griff sofort zum Messer, ebenso sein Freund, der 19 Jahre alte Hilfsarbeiter Emil Bürk. Auf der Gegenseite saß der 21 Jahre alte Pader Lorenz Anderer ebenfalls sein Messer. Das Ergebnis der allgemeinen Stecherei war, daß der 22 Jahre alte Hilfsarbeiter Gottlieb Huber, der übrigens als ruhiger Mensch geschätzt wird, von Bed einen solch mächtigen Stich in die Brust erhielt, daß er sofort zusammenbrach und gleich darauf gestorben ist. Aber auch der Freund des Täters, der Hilfsarbeiter Wirt wurde durch einen Stich in die Lunge so schwer verletzt, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Sein Zustand soll aber nicht lebensgefährlich sein. Der Stich soll von Anderer geführt worden sein. Die beiden Täter, die nach Vernehmung der Tat flüchteten, konnten nach der Nacht, bezw. am Sonntag morgen von der Polizei dingfest gemacht werden. Ebenso wurde die Maria Seig, die sich an der Kauferei aktiv beteiligt haben soll, festgenommen.

Die Jahrhundertfeier der Technischen Hochschule Karlsruhe

Die Jahrhundertfeier der ältesten Technischen Hochschule Deutschlands, der Karlsruher Friedrichs, die Ende Oktober stattfindet, beagmet heute schon weit über Deutschland hinaus, besonders in akademischen Kreisen, höchstem Interesse. Fast sämtliche deutschen technischen Hochschulen und Universitäten werden durch ihre Rektoren bei den Festlichkeiten vertreten sein. Ebenso ist eine weitgehende Beteiligung ausländischer Hochschulen zu erwarten. Eine sehr große Zahl ehemaliger Schüler der Karlsruher Hochschule, darunter viele Ausländer, die zum Teil sogar von Uebersee kommen, haben ihre Teilnahme an der Feier bereits zugesagt. Als Hauptfesttage sind der 29. und 30. Oktober festgesetzt. Der offizielle akademische Festakt findet am Donnerstag, dem 29. Oktober, im Badischen Landes-theater statt. Am Freitag, dem 30. Oktober, ist neben anderen Veranstaltungen die Einweihung des Gallenendentmals und die Enthüllung des Heinrich-Hertz-Denkmal. Die Studentenschaft wird sich durch einen Festkommers und einen Fackelzug an der Jahrhundertfeier beteiligen.

Vorsicht beim Traubengenuß

Nach den Feststellungen des Städtischen Untersuchungsamts Mannheim hatte ein Teil der auf dem Mannheimer Wochenmarkt polizeilich erhobenen Trauben nach der chemischen Prüfung „Arsen“ enthalten, allerdings nur in kleinen Mengen, so daß merkbare Gesundheitschädigungen nicht eingetreten sind. Bekanntlich werden arsenhaltige Wurmmittel wie Uraniagrün, Stiefagrün usw. zur Bekämpfung der Sauerwurmfraßkrankheit von Weinbauern verwendet. Gifte, von denen noch geringere oder größere Mengen an den Trauben haften bleiben und zu Gesundheitschädigungen führen können. Durch das übliche Abwaschen der Trauben kann das Arsen in seiner festen, den Trauben anhaftenden Form nicht ganz beseitigt werden. Es kann demnach vor dem Genuß mit arsenhaltigen Wurmmitteln behandelter Trauben nur gemaert werden. Es wäre in erster Linie zu beachten, wenn aus Weinbergen, in denen die Bekämpfung des Sauerwurms mit arsenhaltigen Mitteln vorgenommen wurde, überhaupt keine Trauben auf den Markt — für den sofortigen Genuß — gebracht werden würden.

„So!“ apotheker, Erbsenmörder und Schwindler. Herr „So!“ apotheker Dr. Kria sendet uns zu dem in unserer Samstag-Nummer unter vorstehender Ueberschrift erschienenen Artikel folgende „Berichtigung“: „Der mich um eine Unterstüzung ansehende Herr war weder ein fremder mittellose Mann noch ein am Erbsenmord beteiligter. Vielmehr legitimierte er sich durch beweiskräftige Unterlagen als Angehöriger des studentischen Verbandes, dem ich selbst angehöre. Lediglich als Freund und Bundesbruder gewährte ich ihm die erbetene Unterstüzung. Um mich zu vergewissern, seinen Unwürdigen unterstüzt zu haben, erlaubte ich mich bei einem der von ihm genannten näheren Bekannten, und erhielt den umgehenden Bescheid, daß ich beschwindelt worden war, jedoch wegen Unterstüzung und Ehrenwortbruch mit Schimpf und Schande ausgeschlossen worden war. Da dieser Betrüger ein Adressbuch meiner sämtlichen Bundesbrüder bei sich führte, übergab ich die Sache sofort der Fahndungspolizei und zwar nicht aus Neugier darüber, einen nicht am Erbsenmord beteiligten Betrüger unterstüzt zu haben, sondern lediglich um meine Freunde und Bundesbrüder vor Schäden zu bewahren.“

Wir geben vorstehender Berichtigung selbstverständlich Raum, betonen aber jedoch, daß wir auf Grund unserer Informationen keine Veranlassung haben, von den Behauptungen in unserem Artikel vom Samstag etwas zurückzunehmen.

Die Red.

Im silbernen Jubeltrause. Der Besitzer des Kaffee Odeon, Herr Hermann Borchers, und seine wertige Gemahlin konnten am Sonntag ihr silbernes Ehejubiläum begehen. Möge den geschäftstüchtigen Eheleuten, denen am Jubeltage die Hauskapelle ein Ständchen darbrachte, noch recht viele Jahre in bester Gesundheit beschieden sein. — Vor einigen Tagen konnte auch unser langjähriger Parteigenosse und Abonnent Theodor Schach, Schneidermelster und Gemahlin das silberne Ehejubiläum feiern. Möge es den Jubilaren vergönnt sein, im Kreise ihrer Familie noch recht viele Jahre verbringen zu können. — Vor einigen Tagen feierte unser Genosse Anton Schmid, Augartenstr. 5, mit seiner Gemahlin in bester Gesundheit das Fest der silbernen Hochzeit, ebenso feierte heute die Eheleute Gruber, Werderstr. 95, 2. St., die in Arbeiterkreisen bestens bekannt sind, in bester Gesundheit das silberne Ehejubiläum. Wir gratulieren den Jubelpaaren aufs herzlichste. — Auch Gen. Jakob Heidinger und seine Gemahlin (Friedrichstraße 1a wohnhaft) können heute das silberne Ehejubiläum begehen. Unserem langjährigen Genossen und Volksfreundeser sowie seiner Frau die besten Glückwünsche.

Umfang des Verkehrs beim Postfachamt Karlsruhe (Baden). Die Zahl der Postfachkunden betragt Ende September 1925 42 050 (Ende August 41 956), mithin ist ein Zugang von 94 Kunden zu verzeichnen. Auf den Konten sind im September 1925 ausgeführt: 1 058 693 Gutschriften über 208 906 862 RM., 782 387 Lastschriften über 207 067 265 RM., Umlauf, 1 841 080 Buchungen über 413 974 127 RM. Davon sind bargeldlos bezahlten 334 527 218 RM. Im Durchschnitt betragt das tägliche Guthaben 22 794 898 RM.

Wie werden von der Post Zusage in Drucksachen behandelt? Ansehend herrscht in der Öffentlichkeit Unklarheit darüber, wie die Post Zusage in Drucksachen beurteilt, die durch Stempelabdrücke gemacht werden. Zur Beseitigung von Zweifeln machen wir darauf aufmerksam, daß durch Stempel hergestellte Abdrücke nicht als Drucksachen gelten. Drucksache, die mit Stempel bewirkte Zusage erhalten, werden daher ebenso wie handschriftlich ergänzte Drucksachen behandelt. Bei Nachtragungen bis zu 5 Worten unterliegen sie der Gebühr für Teildrucksachen (unter Umlauf bis 50 Gramm 5 Pf., als Karte im Fernverkehr 5 Pf., im Ortsverkehr 3 Pf.), werden mehr als 5 Worte nachgetragen, so ist das Druckstück unter Umlauf mit der Briefgebühr, als Karte im Fernverkehr mit 5 Pf., im Ortsverkehr mit 3 Pf. freizumachen. Orts- und Datumsangaben sowie die allgemeinen üblichen Abänderungsbezeichnungen zählen nicht mit.

Vortrag. Wir werden ersucht, auch an dieser Stelle auf den morgigen Mittwoch abend 8 Uhr im großen Festhallaal stattfindenden Vortrag mit der Thema „Eretzung aus unerschiedlichen Werten“ aufmerksam zu machen. Vortragender ist Herr Finanzinspektor M. Karolich.

Galerie Moos weist zurzeit eine Sonderausstellung „Badische Heimat“ auf, außerdem Plakaten von Dr. Frits Werner. Die Ausstellung dauert bis 15. Oktober.

Aus der Stadt Durlach

Durlach-Aue. Letzten Samstag feierte unser Genosse Christian Dahn, Stadtrat, seine silberne Hochzeit. Wir wünschen dem Genossen seine Familie so rüstig wie heute noch viele Jahre im Kreise seiner Familie zu sehen, daß er noch viele Jahre im Kreise seiner Familie so rüstig wie heute wirken möge und immer seine Kräfte wie bisher der Partei zur Verfügung stellen kann. Das Stadtratkollegium beehrte den Jubilar mit einer schönen Palme. Auch der Turnverein brachte dem langjährigen Mitkämpfer ein Ständchen.

Aus der Partei

Oberkirch. Donnerstag, 9. Okt., findet in der „Stadt Straßburg“ eine Mitgliederversammlung unserer Partei statt. Im Hinblick auf die bevorstehende Landtagswahl wird um vollzähliges Erscheinen ersucht.

Kleine badische Chronik

Sagsfeld. (Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold.) Morgen Mittwoch abend 8 Uhr im Rathhausgale Mitliedererammung mit Vortrag. Vollzähliges Erscheinen erwünscht.

Wiltmann. Am Sonntag abend gegen 1/8 Uhr wurde in einem Tunnel bei Triberg der 25jährige Arbeiter Otto Beringer von einem herabfallenden Zuge erfasst und überfahren. Er erlitt so schwere Verletzungen an Kopf und Unterarmen, daß er bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus verstarb. Beringer befand sich mit mehreren anderen Arbeitern auf dem Wege zur Arbeit.

Weinheim. Um eine Entwässerung der oberen badischen Weinstammniederung herbeizuführen, haben sich mehrere Gemeinden und zwar Groß-Sachsen, Hohenbach, Lützelbach, Leutershausen, Heddesheim, Müdensturm und Neuenhof zu einer Wassergenossenschaft zusammengeschlossen, die durch das badische Finanzministerium bereits genehmigt worden ist. Durch die Grünung dieser Wassergenossenschaft soll die von der Stadt Weinheim bereits vor dem Kriege begonnene Entwässerung der südlichen Weinstammniederung fortgesetzt werden. Das Ackergerände der genannten Gemeinden stand fast jedes Frühjahr unter Wasser, so daß es oft nicht möglich war, diese Felder überhaupt zu bestellen.

Winter-Sonderzüge zu ermäßigten Preisen nach dem Schwarzwald. Der Badische Verkehrsverband hat sich bei der

Reichsbahndirektion Karlsruhe und der Hauptverwaltung des Deutschen Reichsbahns in Berlin darum bemüht, daß die im vergangenen Jahre so Beginn der Weihnachtsferien verfußweise eingeführten Winter-Sonderzüge von Nord- und Westdeutschland nach dem Schwarzwald auch in diesem Jahre zur Ausführung kommen. Von der Föhrung derartiger Züge ab Berlin, Hamburg, dem Rheinland, sowie ab Frankfurt, Mainz, Wiesbaden und Darmstadt wird eine wesentliche Förderung des Wintersports und Wintertourismus im Schwarzwald erwartet. Unabhängig von der Durchführung solcher Sonderzüge ist seitens des Badischen Verkehrsverbandes die Veranlassung von einseitigen Hin- und Rückfahrten mit Sonderzug ab Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe und Pforzheim nach dem Schwarzwald geplant.

Rom Jugerkehr über den Schwarzwald. Auf der Schwarzwaldbahn bringt der neue Winterfahrplan ab 4. Oktober im Kurs des Spätjahres von Offenburg bis Willingen eine Verberung in der Art des Zuges und in seiner Fahrzeit. Der Personenzug 1438, Offenburg ab 9.25 abends, wird in einen Eilzug umgewandelt, der unter der Nummer 6070 in Offenburg eine Minute früher, also 9.24, abgeht und unterwegs längere Fahrzeiten und Aufenthalte erhält. Die Ankunft in Willingen erfolgt statt 12.19 erst 12.30 Uhr nachts. Der Zug wird in diesem Winter erstmals wieder einem dringenden Wunsch der Schwarzwaldbahn gemäß als wichtiger Anfluß an die von Norden kommenden Schnellzüge L. 276 Rheinland-Westfalen-Gießen-Frankfurt-Basel und L. 286 Berlin und Hamburg-Bremen-Frankfurt-Basel durchlaufend verkehren. Er nimmt an Samstagen und Sonntagen in Laufach auch den Spätjahrszug von Stuttgart-Freudenstadt auf. Seit dem Frühjahr führt er an Werktagen auch Post in Uebernahme aus den genannten Schnellzügen.

Nächste Danne-Expeditionen des Norddeutschen Lloyd Bremen. Bremen-Neuport: ab Bremerhaven: D. „President Harding“ 14. Okt., D. „Columbus“ 15. Okt. Bremen-Philadelphien-Baltimore-Neufort: D. „Bannover“ ab Bremen 17. Okt., D. „Hornfels“ 7. Nov. — Bremen-Luba: D. „10. Okt.“ ab Bremen 17. Okt., D. „Hornfels“ 7. Nov. — Bremen-Neufort: D. „Bannover“ ab Bremen 21. Okt., D. „Regal“ ab Bremen 24. Nov. — Bremen-Mittelbrücken: D. „Eisenach“ ab Bremen 24. Okt., Bremen-La Plata: D. „Magrib“ ab Bremen 11. Okt., ab Hamburg 15. Okt., Passagiereinführung in Bremerhaven, D. „Sierra Ventana“ ab Bremen 21. Okt., Passagiereinführung in Bremerhaven 24. Okt. — Bremen-Ostfriesland: D. „Vanasse“ ab Bremen 17. Okt., D. „Ludwigshafen“ ab Bremen 22. Okt. — Bremen-Australien: D. „Vollstein“ ab Bremen 17. Okt., D. „Gotha“ ab Bremen 31. Okt.

Gerichtszeitung

Schwurgericht Karlsruhe

Schwurgericht Karlsruhe

Das Schwurgericht tritt am Mittwoch den 7. Oktober, vormittags halb 10 Uhr, zusammen. An diesem Tage wird sich der Fürjorgezögling Martin Nikolaus Schneider aus Wöhrbach bei Durlach wegen Mordes an verantwortlichen haben. Schneider wird beschuldigt, einen Saadbücker von Wöhrbach erschossen zu haben. Am Donnerstag, 8. Oktober, kommt eine Verleumdungsangelegenheit gegen den Kaufmann Lothar Maier zur Verhandlung. — Für Freitag, den 9. Okt., ist in Aussicht genommen die Anklage gegen den Arbeiter Sebastian Adam, den Schusterlehrling Hermann Adam und die Hilfsarbeiter Fridolin und Emil Adam, sowie den Schleifer Johannes Kiffner, sämtliche aus Sulzbach wegen Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode.

Eine Ehefragödie vor Gericht

Mannheim, 3. Oktober. Vor dem Mannheimer Schwurgericht hatte sich heute die 47 Jahre alte Frau des früheren Hauptlehrers Ernst Spengler in Mannheim-Heidenheim (Eise geb. Weis) unter der Anklage des Todtschlags zu verantworten. Die Frau hatte am 27. Mai ds. Js. nachts ihren Mann im Schlaf überfallen und ihm mit einem Seitenwehr den Hals durchstochen, so daß der Tod durch Verblutung bald darauf eintrat. Die von 26 Jahren geschlossene Ehe war für die Frau ein Martrium gewesen. Der Mann trank und unterließ Beziehungen mit anderen Frauen. Wenn die Frau sich wehrte, wurde sie schwer mißhandelt und mit dem Revolver und dem Rasiermesser bedroht. Des öfteren ging sie mit Selbstmordgedanken um und verbrachte wiederholt die Nächte aus Angst vor ihrem Mann bei Nachbarn. Spengler wurde zuletzt wegen Trunkenheit aus dem Schuldienst entfernt. Nach dem Gutachten des Sachverständigen Dr. Goemann handelt es sich bei der Angeklagten um einen Daueraffekt, hauptsächlich um einen Angstaffekt. Dieser Affekt habe die Eigenmächtigkeit, daß er sich plötzlich austobe. Der Verteidiger, Rechtsanwalt Pfeifferberger, plädiert auf Annahme von Körperverletzung mit nachgefolgtem Tode. Das Gericht beurteilt dementsprechend die Angeklagte zu drei Jahren Gefängnis abzüglich 4 Monate Unterjuchungshaft.

Veranstaltungen des herigen Tages

Stadt. Konzerthaus: „Bettinas Verlobung“, 7 1/2-10 Uhr. Christengemeinde Akademiestraße 55: Christl. Vortrag abends 8 1/2 Uhr im Saalbau Ede Ladner- und Gottesausstraße. Colosseum: Täglich abends 8 Uhr Kölner Theater: „Johann von Werth“. Kaffee Bauer: Konzert mittags und abends. Kaffee-Lichtspiele: Kinder vom Montmartre. — Gaudamus. — Katerwäppler. Palast-Lichtspiele: Der Freispruch. — Lady Wildaits Veranlassenheit. Westfalia: Tom Miz, der Damenfreund. — Dodo als Jodel. Zentral-Lichtspiele: „Stolze Frauen“, „Lotte, du süße Maus“. Uniontheater: Elegantes Bad. Stadt. Festhalle (Gr. Saal): abends 8 Uhr Vortrag von Pfarter Ders.

Briefkasten der Redaktion

Gebühren. 10 Pf. von 100 M Steuerwert.

Standesbuchauszüge der Stadt Karlsruhe

Todesfälle. Luise Haag, alt 73 Jahre, Ehefrau von Joh. Haag, Büttelstraße. Ludia Haag, alt 46 Jahre, Ehefrau von Anton Haag, Bankbeamte. Ottilie Herrmann, alt 78 Jahre, Ehefrau von Karl Herrmann, Privatmann. Franziska Kiemer, 60 Jahre alt, Ehefrau von Johann Kiemer, Viehtrauer. Ludwig Baur, 24 Jahre alt, ledig, Sändler. Erna Barth, 19 Jahre alt, ledig, Bankbeamte. Madalene Mühschen, 80 Jahre alt, Ehefrau von Lorenz Mühschen, Fuhrmann.

Aluminium — Das Schmerzmittel der Hausfrau. Aluminiumsalze, die in alkalischen, saurem Zustand eine Fierde jeder Küche bilden, erfordern sachgemäße Pflege. Das bekannte Fuß- und Schuermittel Ala wird zu diesem Zweck von den Hausfrauen allgemein genutzt. Es ist feinnulverig, so daß es Aluminium glänzend macht, ohne Streifen zu bilden, und es besitzt infolge seiner zwedmäßigen Zusammenetzung eine scharfe und müdelos wirkende Reinigungskraft.

Mietvereinigungen und Mieterschutz

In der vergangenen Woche fand in Dresden unter Vorsitz des Gewerkschaftsleiters Heide-Wilmsen die Tagung des Reichsverbandes Deutscher Mietvereinigungen statt, der angesichts der bevorstehenden Wiedereinführung des Mieterschutzgesetzes und des Wohnmangels besondere Bedeutung zukommt. Als Leiter sprach Reichsgerichtsrat Sins über das Mietrecht in der Rechtsprechung des Reichsgerichts, wobei er maas, daß das Reichsgericht jetzt in zahlreichen Fällen Verträge als Pachtverträge behandelt und sie damit dem Mieterschutz entzieht. Seine Ausführungen riefen bei den Mietvereinigungen lebhaften Widerspruch hervor. Nach zwei weiteren Vorträgen über das Mietrecht und über den Mieterschutz in der Rechtsprechung des Kammergerichts hielt der frühere Neutöllner Stadtrat Brumbach einen Vortrag über die Aufwertung in ihrer Bedeutung für die Wohnungswirtschaft. Er wies darauf hin, daß vor dem Kriege 1/2 bis 2/3 der Miete für den Kapitaldienst bestimmt waren. Durch die Aufwertung, die er als Abwertung bezeichnete, seien 2 1/2 Millionen Hypotheken frei geworden. Im übrigen sprach er eine Kanse für Berufsschleute in den Mietvereinigungen. Dr. Michel-Augsburg trat in einem Referat über „Reform des Reichsmietengesetzes“ für Freigabe der Mieterschutzgesetze unter Aufsichtnahme des Reichsgerichts ein. Der Korreferent, Rechtsanwalt Hoediger-Mannheim, vertrat den Standpunkt, daß die Mieterschutzgesetze erst freigegeben werden könne, wenn ein halbwegs annehmbarer Ausgleich zwischen dem Mietpreis in alten Häusern und in Neubauten geschaffen sei.

Die mieterfeindliche Haltung sämtlicher Referenten des ersten Tages gab den Mietvereinigungen Veranlassung, zum Schluß des ersten Verhandlungstages eine Erklärung abzugeben, daß die Mietvereinigungen nicht nur aus dem Vorliegenden bestehen, sondern zum überwiegenden Teil aus Rentnervereinigungen. Diese habe man bei der Einberufung der Tagung und der Auswahl der Vortragenden nicht berücksichtigt und der Referenten nicht entsprechend herangezogen.

Mit Zustimmung des Reichsverbandes und der Mieterschutzvereinigungen wurde eine Entschließung zum Reichsmietengesetz angenommen, die erklärt, daß eine Aufhebung oder eine Erleichterung des Gesetzes annehmbar ist in Form von „Königen“. Die Vermietervereinigungen stimmten der Entschließung nicht zu. In der Aussprache über die Reform des Mieterschutzgesetzes wurde u. a. folgender Vorschlag gemacht: Aufhebung des Mieterschutzgesetzes für alle Wohnungsinhaber mit mehr als 10 000 M. Jahreseinkommen und für alleinstehende, sowie Gewährung des Mieterschutzgesetzes bei kinderlosen Familien für höchstens vier Räume. — Die Mietvereinigungen gaben eine Erklärung ab, in der sie jeden Gedanken an den Abzug des Mieterschutzgesetzes im Hinblick auf die stetig steigende Wohnungsnot entschieden ablehnen und den Ausbau des Mieterschutzgesetzes zu einem Wohnmangelsgesetz im Sinne des Art. 155 der Reichsverfassung fordern. In einer weiteren Erklärung bezeichneten die Mietvereinigungen die Mitwirkung der Rentnervereinigungen bei der Bewerben als unbedingt erforderlich und verlangten von der Gesetzgebung die Schaffung von Mietvereinigungen, Landesmietvereinigungen und einem Reichsmietengericht, denen die Räumungslasten sowie alle Streitigkeiten zwischen Vermieter und Mieter zur Entscheidung obliegen sollen. Alle drei Gruppen erklärten sich mit der Beibehaltung der Rentnervereinigungen einverstanden. Allgemeine Zustimmung fand auch ein Antrag der Mietvereinigungen, der sich über das gesamte Mietrecht, das sich in letzter Zeit die Fälle vermehren, in denen Beamte, Angestellte und Arbeiter der öffentlichen Betriebe an der Annahme oder Ausübung des Amtes eines Rentnervereinigungsmitglieds verhindert werden.

Vorkaufse Wertverpächter der Badischen Landeswetterwarte
für Mittwoch, 7. Okt.: Fortdauer der bestehenden Witterung.

Aus dem Freistaat Baden

Alle Deutschen sind bei der Landtagswahl wahlberechtigt

Bei den am 25. Oktober stattfindenden Landtagswahlen ist zu beachten, daß die badische Verfassung in ihrer Bestimmung über die Wahlberechtigung korrigiert worden ist durch ein späteres Ergänzungsgesetz, das der Reichsverfassung Rechnung trägt. In dem § 4 dieses Gesetzes heißt es: „Stimmrecht bei den Wahlen zum Landtag, beim Volksvorparlamentsrecht und bei der Volksabstimmung sind alle zur Reichstagswahl berechtigten Reichsdeutschen, ohne Unterschied des Geschlechts, die im Stamme und Arbeiter in badischen Staatsbetrieben, die ihren dienstlichen Wohnsitz außerhalb Badens haben, sowie die Angehörigen ihres Hausstandes sind stimmrechtlich, wenn sie die badische Staatsangehörigkeit besitzen und im übrigen die Voraussetzungen des Gesetzes bei ihnen vorliegen.“

Die Wahlberechtigung ist also erweitert worden. Am 25. Oktober ist somit jeder in Baden wohnende Angehörige des deutschen Reichs wahlberechtigt, falls sein Wahlrecht nicht rüblt wegen Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, wegen Entmündigung und der vorläufigen Vormundschaft. Das ist bei der Wahl in jedem Maße zu beachten.

Zentrum und Städte

Der Artikel „Dr. Enslin und Steuern“ in der Zentrumspresse beweist, wie empfindlich das Zentrum ist, wenn es seine Bauernstimmen irgendwie gefährdet sieht. Wer die Reden der Zentrumsführer, auch die Rede des Herrn Föhr vom Offenburger Zentrumstag, liest, findet immer wieder Hinweise darauf, wie das Zentrum für die Bauern forat. Von den andern Ständen ist wenig die Rede und daraus ergeben sich gewisse Schlusfolgerungen für diese Stände. Im Interesse der arbeitenden Bevölkerung muß in diesem Zusammenhang darauf hingewiesen werden, wie in den letzten Jahren die Interessen der Städte in den Hintergrund geschoben wurden. Genosse Emil Waier hat auf diese Tatsache auch im Landtag hingewiesen. Die Politik, vor allem die Steuerpolitik des Zentrums, war agrarisch; diese Politik wurde unterstützt von den Oppositionsparteien und konnte von Sozialdemokraten und Demokraten nicht immer auf das richtige Maß gebracht werden.

Nehmen wir nur die Gebäudesteuer. Die Landwirtschaft ist fast ganz frei. In den Städten werden große Summen aufgebracht, von denen nahezu die Hälfte in die Staatskassen fließt. Nur der kleinere Teil wird für den Wohnungsbau verwendet, der andere Teil dient zur Befriedigung allgemeiner Staatsbedürfnisse, obwohl er nur von einem Teil des Volkes aufgebracht wird. Die Grund- und Gewerbesteuer werden ebenfalls zum weitaus größten Teil von der städtischen Bevölkerung getragen. Gebäudesteuer und allgemeine Gebäudesteuer drücken auf die Miete, belasten den Arbeiter und machen ihn zum Steuerträger, ohne daß dies irgendwo Anerkennung findet. Es ist berechtigt, daß die Stadt dem Land die Steuern tragen läßt, aber zu weit darf das auch nicht gehen. Den Städten müssen die notwendigen Mittel bleiben, damit die sozialen und kulturellen Aufgaben erfüllt werden können, weshalb ist notwendig, daß Beamte und Angestellte für die Parteien werden, die nicht eine einseitige Standespolitik vertreten. Dabei ist noch zu beachten, daß die Agrarpolitik, wie sie unter dem Druck des Bundes mit Hilfe der bürgerlichen Parteien betrieben wurde, eine recht kurzfristige und in der Hauptsache von Agitationsbedürfnissen diktiert war.

Gemeindepolitik

Unhöflicher Besuch. Der Stadtrat von Heidelberg hat sich in seiner letzten Sitzung besonders mit der Frage der Fortführung des Redaktionsbaues befaßt, namentlich mit der außerordentlich befremdlichen Tatsache, daß die Stadt Heidelberg bei den letzten Verhandlungen und Besichtigungen des Verlehrsamtschusses des Reichstages übergeben worden ist und ihr keine Gelegenheit geboten wurde, den leitenden Persönlichkeiten einmal an Ort und Stelle die Bedenken auszusprechen. Infolgedessen hat der Stadtrat eine Eingabe beschlossen, die an das Präsidium des Reichstages und an die badische Regierung gerichtet ist und in der das Betreiben über diese Behandlung der Stadt Heidelberg in dieser für sie so wichtigen Frage zum Ausdruck kommt.

Karlsruher Polizeibericht vom 6. Oktober

Verkehrsunfälle. Auf der Durlacher Allee beim Neuhof führte ein 33 Jahre alter Sattler in verlorener Nacht infolge Neugieriger der Straße mit seinem Motorrad. Er trug unerhebliche Verletzungen davon, das Motorrad wurde beschädigt. — Beim Einbiegen in die Waldhornstraße fuhr gestern nachmittags ein Metzgermeister von hier, der kein Warnungsschilder gab, mit seinem Motorrad einen Radfahrer an, wodurch dieser zu Boden geschleudert und verletzt wurde. — Eine Könerstraße und Kaiseralle fuhr gestern nachmittags ein Straßenbahnwagen mit einem Personentransportwagen aufammen. Das Auto wurde vom Straßenbahnwagen etwa 20 Meter geschleift und stark beschädigt. Personen wurden nicht verletzt. Betriebsunfall. In einer Fabrik in Mühlburg fiel gestern früh einem Hilfsarbeiter von hier an einem Schmelzofen der aufgekante Deckel auf den Kopf, wobei er schwere Kopf- und Rückenverletzungen davontrug und nach dem hädt. Krankenhause verbracht werden mußte.

Keine Bananenschalen wegwerfen! Gestern abend 8 Uhr stieß ein verheirateter Kaufmann von hier auf dem Gehweg beim Mühlburger Tor auf einer Bananenschale aus und kam zu Fall, wobei er sich derart am rechten Knie verletzte, daß er sich in ärztliche Behandlung begeben mußte.

Berliner Devisennotierungen (Mitteltkurs)

	8. Oktober	7. Oktober	8. Oktober	7. Oktober	
	Geld	Brief	Geld	Brief	
Amsterdam	100 fl.	168.64	169.06	168.64	169.06
Brüssel	100 fr.	16.88	16.92	16.88	16.92
London	1 Pf.	20.806	20.856	20.806	20.856
Neuhort	1 D.	4.196	4.205	4.196	4.205
Paris	100 fr.	19.47	19.51	19.46	19.50
Frankfurt	100 M.	12.422	12.402	12.42	12.46
Schweden	100 Kr.	83.79	81.70	83.85	81.65
Spanien	100 Pes.	69.27	69.43	69.37	69.53
Stockholm	100 Kr.	112.16	112.88	112.62	112.93
Wien	100 Schilling	69.20	69.34	69.15	69.20

Wasserstand des Rheins

Schifferinsel 168, gef. 9; Rehl 269, gef. 6; Maxau 454, gef. 12; Mannheim 354, gef. 18 Zentimeter.

Bereinsanzeiger

Bei 6 u. mehr Seiten 40 Pfennig die Zeile. Bereinsanzeiger haben unter dieser Rubrik in der Regel keine Befreiung, aber werden zum Reklamenspreiz berechnet.
Rüppurr. (Naturfreunde.) Seite Monatsversammlung „Sitzung“ 5496
Offenburg. Kommen den Freitag, abends 8 Uhr, sprechen in einer öffentlichen Volksversammlung der Genosse Abgeordneter Rüdiger und die Genossin Fischer, Landtagsabgeordnete, beide aus Karlsruhe, in der Michelhalle. Die Genossen werden dringend erucht, zahlreich mit ihren Frauen zu erscheinen. 961

Dixin

Henkel's Seifenpulver

Ein Seifenpulver wie es sein soll — fettreich und von höchster Waschkraft. Die große Ergiebigkeit dieses Seifenpulvers sichert sparsamstes Waschen. Für Maschinenwäsche hervorragend geeignet.

Uebel & Lechleiter.
Planos
Alleinige Niederlage:
H. Maurer
Kaiserstr. 176
Ecke Hirschstraße
Teilzahlung gestattet!
Katalog umsonst.

Hosen
in Manchester Cord — Zwirn — Buxkin — fabriziert.
R. Pahr
Mech. Kleiderfabrik
Karlsruhe
Kronenstr. 49

Badisches Landestheater im Konzerthaus
Dienstag, 6. Okt. 1925
Veitins Verlobung
Lustspiel in drei Akten von Leo Benz. In Szene gesetzt von Fritz Herz.
Personen: 1991
Baron von Werdt, Baronin, Tochter, Amelie, Frauendorfer, Bettina, Mademacher, Freyherr von Gollnik, Graf von Raab, Knecht, von Kantschig, Dr. Storz, Billi, Clement, Viktor Böll, Schneider, Pauline v. Meiß, Volkmann, Karl, Meßner, Rungo, Weber.
Dienstag, 7. Okt. 7 1/2 Uhr. Ende gegen 10 Uhr. Parterre I. 4 20 Mk.

In 30 Minuten Ihr Paßbild
anr im Photogr. Meißner, Ratterstr. 50, Eing. Alsterstr.

Wo? Schreib- und Nähmaschinen-Reparaturen?
Werderplatz 40.

Amtliche Bekanntmachungen
Altmaterial-Verkauf.
Unsere Altmaterialbestände in Glas- und Schmelzeisen, Brandguss, Blech usw. werden dem Verkauf ausgesetzt. Die Verkaufsbedingungen mit Sortenverzeichnis sind auf unserem Geschäftszimmer Nr. 5, Kaiserallee 11, erhältlich.
Angebot, in welchem unsere Verkaufsbedingungen ausdrücklich anerkannt sein müssen, sind bis spätestens 8. Oktober d. J., vormittags 9 Uhr, bei uns einzureichen.
Karlsruhe, den 5. Oktober 1925. 1992
Städtisches Gas-, Wasser- und Elektrizitätsamt.

Karlsruher Mastviehmarkt.
Jeden Montag (bei Feiertagen am Dienstag) Hauptmarkt für Großvieh, Schweine und Kleinvieh. Große Zufahren erstklassiger Masttiere. Eigene Bahnabfertigungshalle. 775
Städtisches Schlacht- und Viehhofamt.

Wer kauft Möbel?
Mein großer Sonder-Verkauf in eich. Schlaf- und Speisezimmeren sowie Küchen, bietet Ihnen enorm billige Preise und **SONDER-RABATTE**. Die wahrhaft günstige Gelegenheit müssen Sie benutzen. 5491
Verkaufslager nur Lameystraße 51.
Emil Schweitzer / Mühlburg
Spezialität eichene Möbel.

Plakate aller Art liefert rasch und billig.
Verlagsdruckerei Volkstreuand G. m. b. H. Luisenstr. 24, Telefon 128

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold Ortsgruppe Karlsruhe
Unsere Kameraden die traurige Mitteilung, daß unerwartet rasch unser Kamerad
Gottlieb Huber verschieden ist.
Die Beerdigung findet Dienstag nachmittags 4 Uhr von der Friedhofkapelle aus statt. 5495
Wir ersuchen unsere Kameraden um zahlreiche Beteiligung in Uniform. Antreten um 3/4 Uhr vor dem Friedhof.

Kartoffel.
Bauländer gelbfleischige Kartoffeln
laufen diese Woche ein. — Bestellungen werden entgegengenommen bei
Brennfleck
Kapellenstr. 66 Telefon 2203
Kerner Tafelobst
zum billigsten Tagespreis 5490

Will das Brautpaar glücklich sein, kauft Möbel nur bei Freundlich ein.
Kronenstrasse 37/39 5485

Durlacher Anzeigen.
Gemeinde-, Kreis- u. Gebäudesteuer.
Am 6. d. M. war eine weitere Rate der Gemeinde- und Kreissteuer sowie der Gebäudesteuer für das Rechnungsjahr 1925 zur Zahlung fällig. Es ergeht nunmehr an diejenigen Schuldner, welche mit diesen Zahlungen im Rückstand sind, die öffentliche Aufforderung, bis längstens 12. d. M. Zahlung zu leisten. Wer diese Frist verläßt, hat den gelegentlichen Zuschlag zu entrichten und außerdem die Kosten des Vollstreckungsverfahrens zu tragen. Bargeldlose Zahlung ist erwünscht. 1990
Durlach, den 6. Oktober 1925.
Stabkasse.

Küche
Bäcker, Kredent, Tisch mit 4 Stühlen 200
Wart. Zeit, Erdbrünnchen
Küche 30 11 Hof. 5486

Kinderbettstellen
Holz, weiß lackiert, Größe
Auswahl, Billigste Preise.
W. Zeit, Erdbrünnchen.
Nr. 30 11 Hof. 5487

Fogterrier
rasenrein, 6 Wochen alt,
reit, Fiedchen, billig zu
vert. Mühlburgerstraße 20,
Mittenbad, 5383

Eifenstoffe Männer-Hosen
in
cuyl. Leder
Manchester
Zwirn — Buxkin
fabriziert
R. Pahr
Mech. Kleiderfabrik
Karlsruhe
Kronenstr. 49

Aussteuer-Tage

Billige Preise Bewährte Qualitäten Besonders grosse Auswahl Beste Bedienung

Damen-Hemden

- Damen-Trägerhemden m. Stickerel 1.35
- Damen-Trägerhemden prima Qual. (Hohlsaum) 1.90
- Damen-Hemden Achselschluß m. reich. Stickerel 2.50
- Damen-Hemden Achselschluß m. reich. Stickerel 2.90
- Damen-Hemden Achselschluß, Ia Qual. m. reich. Stickerel 3.25

- Reform-Rock Träger, Hohlsaum 3.25
- Reform-Rock Träger, m. reich. Stickerel 3.90
- Reform-Rock Träger, mit reich. Stickerel 4.25

Korsetten

- Hüftgürtel Körper, mit Halter 1.90
- Hüftgürtel Damast, mit Halter 2.75
- Hüftgürtel aus festem Drell, mit Halter 3.50
- Korsetten aus festem Drell, halbhohle Form 1.90
- Reform-Korsetten gute Padform für Damen und Kinder 1.30
- Strumpfhalter-Gürtel Drell m. 24. Metall 1.25
- Büstenhalter Trikot u. Stoff 1.75 1.35 0.80

Büstenhalter

Hautana, Felina, Forma, Ski, Fabula, Bandolet in großer Auswahl

Croisé-Wäsche

- Damen-Hemden m. Aermel, Feston, gute Qualität 4.50
- Damen-Hemden m. Aermel, Feston, prima Qualität 5.50
- Damen-Hemden Achselschluß, prima Qualität 5.90
- Damen-Nachtjacken m. Stickerel 4.50
- Damen-Nachtjacken m. Hohlsaum, bündchen 4.75
- Damen-Beinkleider mit Stickerel, geschlossen 3.15
- Damen-Beinkleider m. reich. Stickerel, geschl. 4.00
- Damen-Beinkleider prima Qual. m. reich. Stickerel 4.90
- Damen-Nachthemden halbf. reich. Stickerel 8.00
- Damen-Nachthemden mit Krage, reich. Stickerel 9.50

Garnituren

- Stell. best. aus Nachthemd Hemd, Beinkleid, reich. best. 13.75
- Stell. best. aus Nachthemd Hemd, Beinkleid, reich. best. 16.50

Untertaillen

- Träger, Hohlsaum u. Stickerel 1.50 1.25 0.95
- Achselschluß, mit Klappel und Stickerel 2.60 2.25 1.90

Neu erschienen:
Zum 5 Uhr-Tee / Band 5
 enthält 20 der größten Operetten und Tanzschlager. Mit vollständigen Texten — Ungedruckte Original-Ausgaben . . . Preis 4.00

KNOPE

DAS GROSSE KAUFHAUS FÜR ALLE

Damen-Beinkleider

- Damen-Beinkleider Hohlsaum, geschlossen 1.75
- Damen-Beinkleider Feston, geschl. 2.10
- Damen-Beinkleider Stickerel, geschlossen 2.50
- Damen-Beinkleider mit reich. Stickerel, geschlossen 3.40
- Damen-Beinkleider prima Qual. mit reich. Stickerel 4.25 3.75

- Reform-Rock Kunst- Seiden - Trikot, in allen Farben 4.75
- Hemdosen Träger, Windelform, Hohls. 2.90
- Hemdosen Träger, Windelform, Stickerel 3.75

Erfüllungs-Ausstattung

- bestehend aus:
- 6 Jäckchen 3 Wickel-Decken
 - 6 Jäckchen 1 m Cautschuck
 - 6 Hemden 1 kl. Cautschuck
 - 6 Mull-Windeln 1 Badetuch
 - 6 Windeln 3 Wickel-Binden
 - 6 Molton-Decken 3 Nabel-Binden
- zusammen 55.00
- Kinder-Hemden Größe 40 0.90
 - Kinder-Hemden Größe 100 2.75
 - Baby-Hemden von 0.45
 - Frottier-Handtücher 1.50 1.25 0.95
 - Bade-Tücher 80/90 cm 2.45

Hege
 2a Kriegsstraße 3a
 Eingang Mühlburgerstr.
 Feinste haltbare
Schwarzwurste
 1 Pfd. M. 1.10
 geräucherte
Krautwurst
 1 Pfd. M. 1.10
 Sauer-Schwarzwurst
 1 Pfd. M. 1.10
 feinste Leberwürste
 1 St. 16 Pfg.

Residenz-Lichtspiele
 Waldstraße 5478
 Vorstellungen ununterbr. von nachm. 3 Uhr bis abds. 11 Uhr
 Nur noch bis einschl. Donnerstag
Kinder vom Montmartre
 6 Akte von Varieté, Konfektion und Liebe
 Die neuesten Wochenereignisse im Bilde
„Gaudemus“
 Fabelhafte Insekten-Komödie in einem Akt
„Katerlustspiel“

Möbel
 Sehr schöne Ausstattungen
 Kücheneinrichtungen
 Schlafzimmer-Einrichtungen
 Wohnzimmereinrichtungen
 Einzelmöbel (formschöne und gute, solide trockene Holzwaren) wie Ein- und zweiflt. Schränke (große Auswahl), Einzelbetten (über 30 verschiedene Sorten), Tische, Ausziehtische, Holz- und Lederstühle, Schreibtische, Flurgarderoben usw.
 In Wollmattentzen und Patentröste.
 Billig und vorteilhaft zu erleichterten Zahlungsbedingungen fortwährend zu haben im
Möbelhaus Eugen Schaeffer
 DURLACH, Hauptstr. 81.

Landhäuser
 und Einfamilienhäuser
 bauplanmäßig u. sofort
 beziehb., von M. 10.000.—
 an, Anzahlung 3-6000.—
 W. Busam, Herrenstr. 38

Paßbilder
 für Reise und Fahr-
 karten sofort
Offert-Photos
 Billigste Preise.
 Photogr. Atelier
Rausch & Pester
 Erbprinzenstr. 2

Christengemeinde
 Akademiestraße 55, Karlsruhe i. B.
 Freundschaftliche Einladung zu den
Christlichen Vorträgen
 vom 2. bis 9. Oktober, je abends 8 1/2 Uhr,
 im „Saalbau“, Ecke Lachner- und Gattensauerstraße,
 3 Minuten von der Haltestelle Durlacher Tor,
 Eingang Lachnerstraße. — Der Besuch ist kostenlos.

WELT-KINO
 Kaiserstraße 133 — Telephon 5448
 Ab heute bis einschl. Montag
Tom Mix, der Damenfreund
 Sensationsgroteske in 6 Akten
 Ferner die neueste Fox-Groteske
„Dodo als Jockey“
 2 Akte. Zum Totlachen
 Beginn der Vorstellungen: Werktags um 4, 5.45, 7.30
 und 9.10 Uhr. Sonntags ab 2 Uhr. Berücksichtigen
 Sie die Nachmittags-Vorstellungen 5497
 Bei diesem Programm etwas erhöhte Eintrittspreise

Pfannkuch
 Eingetroffen:
 Zwei weitere
 Waggon
Marinaden
 aus frischen
 Fischen
 hergestellt
**Bismarck-
 Seringe**
 und
Rollmöpfe
 4 Liter-Dose
 M. 3.50
 1 Liter-Dose
 95 Pfg.
Pfannkuch

Pfannkuch
 Feinste
 Bobensee u.
 Odenwälder
**Tafel-
 Äpfel**
 27 Pfg.
 3 75 Pfg.
Pfannkuch

Christlichen Vorträgen
 vom 2. bis 9. Oktober, je abends 8 1/2 Uhr,
 im „Saalbau“, Ecke Lachner- und Gattensauerstraße,
 3 Minuten von der Haltestelle Durlacher Tor,
 Eingang Lachnerstraße. — Der Besuch ist kostenlos.

Frauen- u. Mädchenchor Karlsruhe
 Mitglied des Arbeiter-Sängerbundes
 Samstag, den 10. Oktober,
 im Festsaal „Friedrichshof“
15. Stiftungsfest
 unter gefl. Mitwirkung von
 Fräulein O. Zeffert, Klavier; Herrn Leopold
 Schneyr, Tenor; Herrn Willi Silbernagel,
 Violine; der Frauenchor, Dirig. Herr Schneyr
 Nach Schluß des Programms:
Fest-Ball
 Saalöffnung 7 Uhr Anfang 1/2 8 Uhr

COLOSSEUM
 Täglich abends 8 Uhr, das Kölner Theater
Johann von Werth
 das lustige rheinische Volksspiel
 von Engelbert Sassen
 mit der besten Kölner Humoristin
Grete Fluss.
 — Lachen ohne Ende. — 5483

Deutscher Reichsbantgläubiger-Verband
 Ortsverein Karlsruhe.
 Bis auf weiteres findet jeden Mittwoch, nachmittags
 von 4-7 1/2 Uhr im „Kaffee Kolwad“, Göttingerstraße
 dahier, die Entgegennahme von Neuanmeldungen
 sowie Bestandsaufnahme statt. Die Bestandsaufnahmen
 sind vorgelagert. 5489 Der Vorstand.

Betten
 in Holz u. Metall, sowie Matrassen, Patentröste und
 Bettfedern angefertigt. Billig. Auf Wunsch Zahlungs-
 erleichterung. 4921
 Gottfr. Mettenheimer
 Karlsruferstr. 55, b. Mandell.

Häuser
 und Geschäfte vermittelt
 M. Busam, Herrenstr. 38.

Gartenvorstadt Grünwinkel
 Zum Frühjahr 1926 haben
 wir 8 Reihenhäuser mit
 3 Zimmer und
 Dachterrasse mit
 Zubehör zu vermieten gegen
 Stellung eines Bürgers.
 Interessenten sind
 bitten, sich bei
 G. Meck, geb. Stürmer,
 Erbprinzenstr. 21, 2. Etage,
 zu melden.

Gänselebern
 werden fortwährend zu
 höchsten Tagespreisen an-
 gefaul. 5357
 K. M. B. e. v., Kreuzstr. 20,
 2. St., Ecke Markgrafenstr.

Gänselebern
 werden fortwährend zu
 höchsten Tagespreisen an-
 gefaul. 5358
 G. Meck, geb. Stürmer,
 Erbprinzenstr. 21, 2. Etage.

100 De Salzlether, 6 Mk. 1 58 Pfd. F.B.
 H. b. 250 extra fette Mk. 16.—
 ka. 58 Pfd. F.B. Vollfette sortiert
 teß extra Größe, III. Mk. 14.—
 E. Degenor, Ostseefischer etc., Swinemünde 46 B
 Ia Kollimp. u. Bismhr. zus. 80 Stück = Mk. 6.—